



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

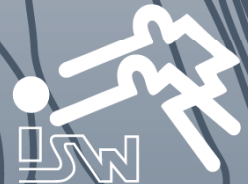


/// 21.02.2013

3. INNSBRUCKER SPORT- ÖKONOMIE & -MANAGEMENT SYMPOSIUM

BOOK OF ABSTRACTS

/// INSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT
UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Fürstenweg 185, A-6020 Innsbruck
Tel. +43 (0)512 / 507-4451
Fax +43 (0)512 / 507-2838

/// PARTNER DES SYMPOSIUMS



UNIVERSITÄRE PARTNER ///



MEDIENPARTNER ///



SPORTPARTNER ///

WEITERE PARTNER ///



Inhaltsverzeichnis Abstracts:

A Never Ending Debate: Was bringen die Sportgroßevents wirklich? <i>Markus Kurscheidt</i>	5
E-Sports und Exergaming – Ökonomische Aspekte einer neuen Form des Sports <i>Christian Alfs</i>	8
Sportberufe zwischen Professionalisierung und Deprofessionalisierung in Deutschland <i>Norbert Schütte</i>	10
Inszenierter Extremsport – Zur Vermarktung von Risikohandeln <i>Antje Dresen</i>	12
Zufriedenheitsanalyse von Stakeholdern der YOG Innsbruck 2012 <i>Mike Peters und Martin Schnitzer</i>	14
Verletzungen und Erkrankungen während der ersten Olympischen Jugend-Winterspiele in Innsbruck 2012 <i>Gerhard Ruedl, Elena Pocecco, Martin Kopp und Martin Burtscher</i>	16
Der relative Alterseffekt von Athlet/innen der YOG Innsbruck 2012 <i>Lisa Müller, Carolin Hildebrandt, Christian Raschner</i>	17
Organisationsentwicklung bei Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Winter Youth Olympic Games Innsbruck 2012 <i>Iris Reimann, Natascha Zeitel-Bank</i>	19
Evaluierung des innovativen Sportprogrammes der YOG 2012 Martin Schnitzer, Elisabeth Brandstetter, Madeleine Lang, Martin Kopp.....	21
Die Youth Olympic Games als Vorbild für die Integration von Kultur und Bildung in einen Sport Mega Event <i>Robert Kaspar</i>	24
Die Youth Olympic Games zwischen Anspruch und Realität. Empirische Untersuchungen zu Einstellungen Tiroler Schüler im Zusammenhang mit den Youth Olympic Games 2012 <i>Conrad Götzl</i>	25
Sozio-ökonomische Würdigung der YOG Innsbruck 2012 <i>Erich Thöni, Martin Kopp, Benjamin Bodner</i>	27
Entscheidungen im Sport – Träger und Grenzen in einer juristischen Analyse <i>Dominik Kocholl</i>	30
Dauerkarten und deren Rechte in der Fußball- und Basketball-Bundesliga <i>Christopher Huth</i>	33

Die Ausbildungsentschädigung im Hessischen Amateurfußball gemäß § 23a DFB-SpO – Bestimmung des makroökonomischen Nettoeffekts <i>Thomas Könecke^{1,2} und Daniel Puc²</i>	35
Kundensegmentierung von Stadionbesuchern des Bergiselspringens 2013 <i>Michael Barth & Frank Daumann</i>	38
Zur Motivation der Volunteers der FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland <i>Katrin Werkmann</i>	40
Mobile Ethnographie – eine neue Methode zur Analyse des Kundenerlebnisses von Sportgroßveranstaltungen <i>Marc Stickdorn</i>	41
Strategische Marktanalyse von Fußballarenen <i>Daniel Gruber</i>	43
Strategische Analyse des professionellen Frauen-Fußballs <i>Kristoff Reichel</i>	45
Financial "Foul" Play? Cui bono, UEFA? <i>Holger Preuss, Kjetil K. Haugen, Mathias Schubert</i>	47
Wettbewerb und Regulation im Profi-Fußball Die 50+1 Regel – ein deutsches Erfolgsmodell? <i>Florian Hösl</i>	49
Innsbruck 2012 – Winter Youth Olympic Games <i>Georg Spazier</i>	52

Keynote – Opening:
Kurscheidt, M. (Bayreuth, GER):
A Never Ending Debate: Was bringen die Sportgroßevents wirklich?

A Never Ending Debate: Was bringen die Sportgroßevents wirklich?

Markus Kurscheidt

Universität Bayreuth

Alle zwei Jahre stehen Sportgroßveranstaltungen durch die Mega-Events der Olympischen Sommer- und Winterspiele sowie Fußball-Weltmeisterschaften (WM) im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte. Aber auch kleinere, weniger global beachtete Ereignisse des Sports ziehen national oder regional die Aufmerksamkeit auf sich. Angetrieben wird diese Entwicklung von der sog. „Eventisierung“ von Sport und Gesellschaft, deren Ende infolge der Stabilität der ursächlichen soziologischen Trends nicht absehbar ist. Dabei wird die Diskussion seit geraumer Zeit mehr aus einer wirtschafts- als sportpolitischen Perspektive geführt (Kurscheidt 2007/09). Die Argumente sind stets wiederkehrend: Erwartet werden substanzielle und nachhaltige Impulse für die nationale und/oder regionale Wirtschaft der Ausrichter, welche auf Infrastrukturinvestitionen und den Zustrom von Eventtouristen zurückgehen. Darüber hinaus werden Imagewirkungen betont, die wiederum im Nachgang zu den Großereignissen eine weitere Kontinuität von Direktinvestitionen und touristischen Kaufkraftzuflüssen versprechen (Kasimati 2003). Obgleich wie jüngst zu den Londoner Sommerspielen die Sportevents wieder als Plattform der aktiven Sportförderung wahrgenommen und genutzt werden, geraten sportliche Aspekte zusehends in den Hintergrund des dominierenden Diskurses – außer während der Wettkämpfe, indes erneut mehr im kommerziellen Sinne als hochattraktives Unterhaltungsprodukt.

Geht die öffentliche Meinung demnach zumeist von einem großen Geschäft aus, ist die führende Diskussions- und Befundlage in der sportökonomischen Literatur diametral entgegengesetzt. So stellen die namhaften Autoren Sandy, Sloane und Rosentraub (2004) sogar auf dem Einband ihres Lehrbuchs der Sportökonomik heraus: “[T]here is a highly atypical unanimity among economists in the conclusion that professional sports teams do not increase a city’s income [...]” Im Text selbst erweitern sie die Feststellung auf die Sportgroßveranstaltungen: “Public sector support for major sporting events is a highly contentious issue but this has not prevented cities and countries bidding in large numbers for events such as the Olympic Games and the World Cup” (ebd., S. 292). Sandy et al. stützen sich dabei etwa auf maßgebliche Studien wie von Baade und Matheson (2002, 2004), die für Sport-Mega-Events in den USA anhand aggregierter Wirtschaftsdaten keinen signifikanten Effekt auf das lokal-regionale Wachstum nachweisen konnten.

Bis heute ist der Tenor in der führenden Literatur eindeutig, wie zuletzt im “International Handbook on the Economics of Mega Sporting Events” (Maennig/Zimbalist 2012) dokumentiert. Wirtschaftspolitisch ist von der Ausrichtung von Sportgroßevents abzuraten, zumal wenn nennenswerte Subventionen hierfür eingesetzt werden, da sich eine „Umwegrentabili-

tät“ durch fiskalische Rückflüsse aus dem veranstaltungsinduzierten Wirtschaftsschub nicht einstellt. Allenfalls fanden in der neueren sportökonomischen Literatur Befunde zu einer Zahlungsbereitschaft der Bevölkerung für das Kollektivgut eines „Feelgood“ im Sinne von Stolz und Freude an dem Ereignis Anerkennung. Dies könne als (schwache) ökonomische Legitimation für eine öffentlich geförderte Austragung sprechen (ebd.). Vor dem Hintergrund scheint die Ökonomik ihrem Ruf, eine „düstere Wissenschaft“ zu sein („dismal science“ nach dem schottischen Philosophen Thomas Carlyle, 1795-1881), abermals alle Ehre zu machen: Ist die Ausrichtung sportlicher Großereignisse wirklich ökonomisch derart unsinnig und die staatliche Unterstützung mithin eine Verschwendung von Steuergeldern?

Tatsächlich finden sich in der jüngeren Forschung auch Gegenströmungen zu der pessimistischen Schlussfolgerung. Zum einen sieht die Literatur im Sport- und Eventmanagement noch ungenutzte Effizienzpotenziale in der Organisation der Großveranstaltungen. So ist die Idee des populären Leveraging-Ansatzes von Chalip (2004), nicht mehr die Eventwirkung isoliert zu betrachten, sondern durch Begleitmaßnahmen in der langen Frist zu einer höheren Effizienz zu „hebeln“. Zum anderen haben Sportökonominnen wie Kurscheidt (2009) und Preuß (2011) ex-ante mit Kosten-Nutzen-Modellen für Sport-Mega-Events in Deutschland eine langfristig positive volkswirtschaftliche Rendite errechnet. Dies konnten sie ex-post anhand disaggregierter Daten aus den bislang größten Befragungen (N≈10.000) von Eventtouristen bei u.a. der WM 2006 (Preuß/Kurscheidt/Schütte 2009) und Frauen-WM 2011 bestätigen. Die Keynote wird also – frei nach „Die unendliche Geschichte“ (1979) von Michael Ende – eine Übersicht zu jener „Never Ending Debate“ in der internationalen Eventforschung geben.

Literatur

- Ibrahímo, M. / Szymanski, S. (Eds.), *Transatlantic Sport: The Comparative Economics of North American and European Sports* (pp. 127-151). Cheltenham, UK / Northampton/MA.
- Baade, R. A. / Matheson, V. A. (2004): *The Quest for the Cup: Assessing the Economic Impact of the World Cup*. *Regional Studies*, 38(4), 343-354.
- Chalip, L. (2004): *Beyond Impact: A General Model for Sport Event Leverage*. In Ritchie, J. R. B. / Adair, D. (Eds.), *Sport Tourism: Interrelationships, Impacts and Issues* (pp. 226-252). Clevedon.
- Kasimati, E. (2003): *Economic Aspects and the Summer Olympics: A Review of Related Research*. *International Journal of Tourism Research*, 5, 433-444.
- Kurscheidt, M. (2009): *The World Cup*. In: Andreff, W. / Szymanski, S. (Eds.), *Handbook on the Economics of Sport* (Paperback ed.) (pp. 197-213). Cheltenham, UK / Northampton/MA.
- Kurscheidt, M. (2007/09): *Ökonomische Analyse von Sportgroßveranstaltungen: Ein integrierter Evaluierungs- und Management-Ansatz am Beispiel von Fußball-Weltmeisterschaften*. (Diss. 2007) Univ. Paderborn; <http://dups.ub.uni-paderborn.de/urn/urn:nbn:de:hbz:466-20091218020>.
- Maennig, W. / Zimbalist, A. (Eds.) (2012): *International Handbook on the Economics of Mega Sporting Events*. Cheltenham. UK / Northampton/MA.
- Preuß, H. / Kurscheidt, M. / Schütte, N. (2009): *Ökonomie des Tourismus durch Sportgroßveranstaltungen: Eine empirische Analyse zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006*. Wiesbaden.
- Preuß, H. (2011): *Kosten und Nutzen Olympischer Winterspiele in Deutschland: Eine Analyse von München 2018*. Wiesbaden.
- Sandy, R. / Sloane, P. J. / Rosentraub, M. S. (2004): *The Economics of Sport: An International Perspective*. Basingstoke, UK / New York/NY.

VORTRAGSTHEMA „SAAL INNSBRUCK 2012“

Ökonomie
(Barth, M.)

Alfs, C. (Mainz, GER):

E-Sport & Exergaming – Ökonomische Aspekte einer neuen Formdes Sports

Schütte, N. (Mainz, GER):

Sportberufe zwischen wachsender Professionalisierung und einbrechender Deprofessionalisierung

Dresen, A. (Mainz, GER):

Inszenierter Extremsport – Zur Vermarktung von Risikohandeln

E-Sports und Exergaming – Ökonomische Aspekte einer neuen Form des Sports

Christian Alfs

Johannes Gutenberg Universität Mainz

Im letzten Jahrzehnt hat die Verbreitung von bewegungsgesteuerten Videospiele (Exergames) enorm zugenommen, bspw. durch die Einführung von Nintendo Wii, Playstation move und X-Box Kinect. Diese „neue Form des Sports“ ist bisher noch kaum erforscht, speziell in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung und soziodemografische Profile der Nutzer. Daher geht diese Untersuchung den Fragen nach, wie viele Exergamer es in Deutschland gibt und welche soziodemografischen Eigenschaften diese aufweisen und wie viel Geld diese für was ausgeben. Diese explorative Studie liefert somit erste Einblicke in einen bisher nicht erforschten Bereich.

Hierzu wurden im März 2012 n=321 Exergamer per online-Fragebogen, der an die repräsentative Erhebung zum Sportkonsum der Deutschen Privathaushalte von Preuß, Alfs & Ahlert (2012) angelehnt ist, zu deren wegen Exergaming getätigten Ausgaben im Jahr 2011 befragt.

Die Ergebnisse zeigen, dass in Deutschland rund 2,3 Millionen Personen Exergames ausgeübt haben, was in etwa mit den Sportarten Snowboarden, Klettern und Kanu-/Kajakfahren vergleichbar ist. Aus soziodemografischer Sicht sind die Exergamer meist jung (85% jünger als 30), männlich (70%) und gebildet (77% haben Abitur; 66% sind Studenten). Nicht zuletzt wegen des jungen Alters und des Studentenstatus verfügen sie mehrheitlich über ein geringes Einkommen (67% haben weniger als 1.000€ pro Monat). Hierbei ist zu beachten, dass die Untersuchung wegen der Verbreitung des Onlinefragebogens per Internetforen, Facebook und StudiVZ evtl. nicht repräsentativ ist und Schüler/Studenten überproportional in der Stichprobe enthalten waren. Im Durchschnitt geben die Exergamer im Jahr rund 340€ aus, wovon der größte Anteil (29%; 99€) auf Nahrungsmittel entfällt, gefolgt von Konsolenzubehör (16%; 54€) und bewegungsgesteuerten Spielen (13%; 44€). Somit ergibt sich ein durch Exergaming ausgelöster Gesamtumsatz von rund 782 Millionen €, vergleichbar mit Squash, Inlineskating und den Sportartenkomplex Yoga/Pilates/Tai Chi/Qi Gong.

Als Schlussfolgerung ist festzuhalten, dass Exergaming und E-Sports – wettkampfmäßiges Ausüben von Videospiele mit & ohne Sportbezug und Bewegungssteuerung (Müller-Lietzkow, 2006, 102) - ein wachendes Feld innerhalb der Videospiele-/Sportbranche darstellt, das in Zukunft weiter erforscht werden sollte. Speziell Exergames haben darüberhinaus das

Potenzial dem fortschreitenden Bewegungsmangel der Bevölkerung auf spielerische Art und Weise entgegenzuwirken.

Literatur

Müller-Lietzkow, J. (2006). Sport im Jahr 2050: E-Sport! Oder: Ist E-Sport Sport? *medien + erziehung*, 2006 (6), S. 102-112.

Preuß, H. Alfs, Chr. / Ahlert, G. (2012): Sport als Wirtschaftsbranche - Der Sportkonsum privater Haushalte in Deutschland. Wiesbaden

Sportberufe zwischen Professionalisierung und Deprofessionalisierung in Deutschland

Norbert Schütte

Johannes Gutenberg Universität Mainz

Die Geschichte des Sports in den letzten 200 Jahren wird oft als Erfolgsgeschichte dargestellt. Eine Freizeitaktivität wird zu einer Milliarden Euro Industrie (Hoye et al. 2009). Dabei gab es immer die Hoffnung, dass die Beschäftigung im Sportsektor stark ansteigen und eine hohe Qualität haben würde. Der Prozess der Modernisierung, wie er von Dries und Degele (2005) beschrieben wird, setzt auch im Sportsektor – wenn auch verspätet – ein und führt zu neuen Sportberufen durch Spezialisierung und zumindest tendenziell zu neuen Professionen durch Rationalisierung. Die Modernisierungstheorie verspricht, dass in der postindustriellen Gesellschaft ein starkes Wachstum im Dienstleistungsbereich – hierzu gehören große Teile des Sportsektors - kommen würde (Betzelt 2001). Konnte dieses Versprechen gehalten werden? Vor 15 Jahren gab Schubert (1997) hierzu eine sehr pessimistische Antwort. Aber die Zeit ging weiter und der Sportsektor in Deutschland wuchs und wuchs zumindest von seiner ökonomischen Bedeutung (Preuß/Alfs/Ahlert 2012). Daher muss diese Frage erneut gestellt werden.

Hierzu werden neben der schon erwähnten Modernisierungstheorie nach Degele und Dries (2005) auch Ansätze der Professionalisierungsforschung (z.B. Schütte 2008) herangezogen. Nach diesen Ansätzen wäre ein starkes Wachstum bei der Anzahl der Stellen und qualitative Sprünge durch Spezialisierung zu erwarten, die letztlich nicht nur neue Sportberufe generiert sondern auch zu einer Professionalisierung dieser Berufe führen muss.

Dies soll hier durch eine Sekundäranalyse von qualitativen Interviews (N=52, 1997-2011) und generellen Beobachtungen geschehen.

Die Antwort fällt allerdings nicht leicht, da wir gegenläufige Trends beobachten können. Zunächst finden wir die Wachstums- und Professionalisierungsthese im professionellen Sport insbesondere im Männerfußball voll auf bestätigt. So beschäftigen die Ligaveren immer mehr Personen. Ihre Stellen folgen dem Paradigma der Spezialisierung. So differenzierte sich aus der generellen Trainerposition spezielle Trainer für Kondition, Torwarte oder neue Berufe wie der sportpsychologische Betreuer.

Auf der anderen Seite finden sich aber auch Trends die klar als Deprofessionalisierung anzusehen sind. Die Finanzkrise des Staates führte zu einer "Tarifreform" des öffentlichen Dienstes, die zu weniger Einkommen bei neu angestellten Sportlehrern führte. Zudem wird im Rahmen der Ganztagschule auf die Expertise von akademisch gebildeten Sportlehrern

aus Kostengründen verzichtet und auf angelernte Kräfte („Übungleiter“) aus dem selbstverwalteten Sport zurückgegriffen.

Zudem muss festgestellt werden, dass der Arbeitsmarkt im Sport, der bisher von limitierten Laufzeiten oder Honorarbasis gekennzeichnet war, sich nicht dem Normalarbeitsverhältnis des klassischen Arbeitsmarktes in Deutschland angeglichen hat. Im Gegenteil funktioniert der generelle Arbeitsmarkt nun wie der Sportarbeitsmarkt: zeitlich limitierte Arbeitsverträge, Stellen, auf Honorarbasis werden immer mehr zur Normalität und das Normalarbeitsverhältnis verliert seine generelle Stellung.

Literatur

- Betzelt, S., (2001): *The Third Sector as a Job Machine?* Frankfurt am Main u.a.
Degele, N. / Dries, Chr., (2005): *Modernisierungstheorie*. München.
Hoye et al. (2009): *Sport management: principles and applications*. Amsterdam / Boston / London
Preuß, H. Alfs, Chr. / Ahlert, G. (2012): *Sport als Wirtschaftsbranche - Der Sportkonsum privater Haushalte in Deutschland*. Wiesbaden
Schubert, M. (1997): *Kann man im Sport bezahlte Arbeit finden? Aspekte der Beruflichung und Professionalisierung im Sport*. In: Foster, H. / Noack, M. (Hrsg.), *Strukturen der Qualifizierung und Beschäftigung im Sport*. Berlin.
Schütte, N. (2008): *Professionalisierungsdruck und -hindernisse im Management von Sportverbänden und Sportvereinen*. Bonn.

Inszenierter Extremsport – Zur Vermarktung von Risikohandeln

Antje Dresen

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Der Extremsportler Felix Baumgartner hat im Oktober 2012 großes Aufsehen erregt, weil er aus knapp 40.000 Metern Höhe aus einer Druckkapsel eines Heliumballons mit dem Fallschirm absprang. Damit stellte er gleich drei Rekorde auf: Den höchsten Absprung, den mit 36.529 m tiefsten freien Fall und die mit 1342,87 km/h größte im freien Fall erreichte Geschwindigkeit ohne Stabilisierungsschirm. Begleitet wurde die Aktion nicht nur medial. Der im Extremsport bekannte Sponsor „Red Bull“ nutzte auch hier die Gelegenheit, sich in Szene zu setzen und setzen zu lassen.

Dabei ist wenig überraschend, dass sich Sponsoren für ihre Produktvermarktung die mediale Bühne zu Nutzen machen. Doch der Extremsport ist in der Regel hoch individualistisch und genießt seine Position abseits der Massenmedien und des Publikums. Und „Red Bull“ ist trotzdem regelmäßiger Begleiter. Die Szenerie um Felix Baumgartner lässt erahnen, dass dem Extremsport in seiner Exklusivität bestimmte Elemente inne wohnen, die sein Faszinosum für Athleten und Zuschauer als potentielle Kunden ausmachen. Ansonsten ließe sich nicht erklären, dass eine für sich genommen völlig irrsinnige Aktion eines Einzelnen ohne prominenten Status, gesamtgesellschaftliche Folgen oder politische Brisanz in den öffentlich rechtlichen Fernsehsendern einen vergleichbaren Nachrichtenwert hat wie der Euro-Rettungsschirm oder der Syrienkonflikt.

In diesem theoretisch-konzeptionellen Beitrag soll demzufolge der Frage nachgegangen werden: Was macht den Extremsport so besonders, dass er abseits der Sportmassenphänomene (wie Fußball) auf ökonomisches Interesse stößt?

Als analytische Hintergrundfolie wird auf differenzierungstheoretische Ordnungsmuster von Niklas Luhmann (1987, 1994), Uwe Schimank (2007) und Karl-Heinrich Bette (1999, 2004) zurückgegriffen. Dabei wird zunächst der Extremsport in seiner Typologie konturiert. Sodann wird die Logik des ökonomischen Kommunikationspanoramas skizziert, um schließlich jene Elemente extrensportlichen Risikohandelns hervorzuheben, die als Inszenierungspotential ökonomisch verwertbar sind.

Literatur

Bette, K.-H., (1999): Systemtheorie und Sport. Frankfurt am Main

Bette, K.-H., (2004): X-treme. Zur Soziologie des Abenteuer- und Extremsports. Bielefeld

Luhmann, N. (1987): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Mainz

Luhmann, N. (1994): Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main

Schimank, U. (2007): Theorien gesellschaftlicher Differenzierung. Wiesbaden

	VORTRAGSTHEMA „SAAL INNSBRUCK 2012“
Youth Olympic Games Innsbruck 2012 (Kopp, M.)	Peters, M. / Schnitzer, M. (Innsbruck, AUT): Zufriedenheitsanalyse von Stakeholdern der YOG Innsbruck 2012
	Ruedl, G. / Pocecco, E. (Innsbruck, AUT): Verletzungen und Krankheiten von Athlet/innen der YOG Innsbruck 2012
	Müller, L. / Hildebrandt, C. / Raschner, C. (Innsbruck, AUT): Der relative Alterseffekt von Athlet/innen der YOG Innsbruck 2012
	Reimann, I. / Zeitel-Bank, N. (Innsbruck, AUT): Organisationsentwicklung bei Sportveranstaltungen am Beispiel der YOG Innsbruck 2012

Zufriedenheitsanalyse von Stakeholdern der YOG Innsbruck 2012

Mike Peters und Martin Schnitzer

*Management Center Innsbruck (MCI Tourismus)
Institut für Sportwissenschaft, Universität Innsbruck*

Die ersten Winter Youth Olympic Games in Innsbruck im Januar 2012 wurden von vielen als großer Erfolg interpretiert. Da die Erfahrungen mit jungen Olympioniken jedoch begrenzt ist lag den Veranstaltern am Herzen nach Singapur und Innsbruck ein genaues Bild von den Zufriedenheiten bzw. von der generellen Wahrnehmung des Events durch die Jugendlichen zu erfassen. Neben dieser Interessens- bzw. Stakeholdergruppe sollten aber auch die Coaches, Chef de Mission, Athlete Role Models und die Reporters wie auch die Ambassadors ihre Erfahrungen zum Ausdruck bringen.

Aus diesem Grund wurde ein Forschungsdesign gewählt das sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungen umfasst. Während der Youth Olympic Games wurden zum ersten 13 Fokusgruppen abgehalten mit insgesamt 93 Beteiligten aus all diesen Stakeholdergruppen. Der größte Anteil gebührt hierbei den Sportlern selbst: 6 Fokusgruppen mit 43 Athleten aus 17 verschiedenen Nationen wurden durchgeführt. Zudem hielt man 2 Fokusgruppen mit den Chefs de Mission (12 Teilnehmer) und den Coaches (13 Teilnehmer) sowie je eine Fokusgruppe mit den Young Reporters, und den Athletes Role Models (ARM) sowie den Young Ambassadors ab. Die Fokusgruppenmethode wurde gewählt, damit sich die jeweiligen Stakeholder in der Gruppe über ihre Erfahrung austauschen, wobei es im Grunde um drei wesentliche Bereiche ging: Erstens wurden die Erwartungen und die Vorbereitung diskutiert, zweitens das Erleben der sportlichen Wettbewerbe und drittens die kulturelle und soziale Komponente. Besonderes Augenmerk verdienten die CEP, die Cultural Education Programmes, die von vielen besucht wurden.

Das zweite Standbein der Untersuchung war die standardisierte Befragung: Hier wurden 1021 Athleten während und kurz nach der YOG 2012 zu ihrer Zufriedenheit mit verschiedensten Elementen des Events befragt. 27 Fragen (im Wesentlichen Statements die mit einer 5-er Skala zu bewerten waren) zielten darauf ab mehr über die einzelnen Komponenten der YOG 2012 und deren Bewertung durch die Jugendlichen zu erfahren. Es wurden die Erwartungen vor der YOG 2012 erfasst, das Erleben des Events selbst und die Bewertung spezifischer Bestandteile wie des CEP, des YOGGER Tools, des Lebens in der Youth Olympic Village, die sportlichen Wettbewerbe oder das gemeinsame soziale Erlebnis.

Die Erhebungen haben gezeigt, dass die Athleten sehr positive Erinnerungen von der YOG 2012 mitnehmen, wobei die individuellen und kulturellen Erlebnisse besonders wichtig waren. Die Eröffnungszeremonie war hierbei ein wichtiger Hebel und kreierte ein klassisches Wow-Erlebnis welches für viele deutlich über den Erwartungen lag. Das CEP wurde sehr positiv aufgenommen, jedoch gab es einige Gruppen, die nur schwer daran teilnehmen konnten weil die sportlichen Wettbewerbe sie davon abhielten. Die Analysen zeigen auch das die Dislozierung des YOV weg vom Congress Innsbruck (wo man sich zu Lunch, Dinner und CEP einfand) sehr divers diskutiert wird und von einigen sehr positiv aufgenommen wurde (z.B. weil das Congress Innsbruck direkt neben der Altstadt Innsbruck gelegen ist), von anderen kritisch gesehen wurde (bspw. wegen hohem Zeitverlust durch Sicherheitskontrollen).

Im Vortrag werden einige dieser Ergebnisse präsentiert, wobei der Schwerpunkt der Analyse auf den Jugendlichen liegt: Dennoch werden die Autoren kurz auf die weiteren 5 Stakeholder eingehen und Statements derer aus den Fokusgruppen aufzeigen. Ziel des Vortrages ist es einen Überblick zu bekommen über jene Elemente die sehr positive aber auch eher kritisch und verbesserungswürdig interpretiert wurden. Der Vortrag schließt mit einem kurzen Ausblick auf Verbesserungspotential für weitere Youth Olympic Events.

Verletzungen und Erkrankungen während der ersten Olympischen Jugend- Winterspiele in Innsbruck 2012

Gerhard Ruedl, Elena Pocecco, Martin Kopp und Martin Burtscher

Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck

Schwere Sportverletzungen und chronische Erkrankungen im Jugendalter können problematisch für die Gesundheit sowie die langfristige Entwicklung und somit für die Karriere der betroffenen Athleten sein. Ziel der Studie war es, die Häufigkeiten und Merkmale der Verletzungen und Krankheiten während der ersten Olympischen Jugend-Winterspiele in Innsbruck 2012, kurz YOG 2012, zu analysieren. Dabei wurde auf das Verletzungs-Untersuchungs-Design anderer Multisportveranstaltungen des IOC (z. B. bei den Olympischen Winterspielen 2010 in Vancouver) zurückgegriffen. Alle Nationalen Olympischen Komitees (NOCs) wurden eingeladen, täglich das eventuelle Auftreten (oder Nicht-Auftreten) neuer Verletzungen bzw. Krankheiten der Athleten mittels eines standardisierten Fragebogens zu dokumentieren. Zusätzlich wurden Informationen über Athleten, die vom Medical Department des Organisationskomitees behandelt wurden, erhoben. Unter den 1.021 angemeldeten Athleten (45% Frauen, 55% Männer) aus 69 NOCs, wurden 111 Verletzungen und 86 Krankheiten während der YOG 2012 gemeldet. Das heißt, dass auf 1.000 Athleten 108,7 Verletzungen bzw. 84,2 Krankheiten auftraten. Das Verletzungsrisiko bei den Bewerben Ski Halfpipe (44%), Eishockey (15%), Ski Alpin (14%) und Eiskunstlauf (12%) war am größten. Am häufigsten waren Knie, Hüfte, Kopf, unterer Rücken und Schultern betroffen. Rund 60% der Verletzungen traten im Wettkampf und rund 40% im Training auf. In 32% der Fälle führten die Verletzungen zu einem Ausfall des Trainings bzw. Wettkampfs. Die vorliegenden Daten stellen die Basis für zukünftige Analysen der Verletzungsmechanismen und verbundener Verletzungsrisiken bei Olympischen Wintersportarten dar und können einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Präventionsstrategien für junge Spitzensportler leisten.

Literatur:

Ruedl, G., Schobersberger, W., Pocecco, E., Blank, C., Engebretsen, L., Soligard, T., Steffen, K., Kopp, M. & Burtscher, M. (2012) Sport injuries and illnesses during the first Winter Youth Olympic Games 2012 in Innsbruck, Austria. *British Journal of Sports Medicine*, 46(15), 1030-1037.

Der relative Alterseffekt von Athlet/innen der YOG Innsbruck 2012

Lisa Müller, Carolin Hildebrandt, Christian Raschner

Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck

Seit einigen Jahren steht der so genannte relative Alterseffekt (RAE) häufig im Zentrum sportwissenschaftlicher Untersuchungen. Dieser Effekt besteht darin, dass die Verteilung der Geburtsmonate von selektierten SportlerInnen nicht der Gleichverteilung der Normalpopulation entspricht. Häufig besteht eine Überrepräsentation von im ersten Quartal nach dem jeweiligen Selektionsstichtag geborenen AthletInnen. Folglich sind relativ ältere SportlerInnen, also die in den ersten Monaten des Selektionsjahres geborenen, häufiger vertreten als relativ jüngere. (Lames et al. 2008) Da bei den 1. Winter Youth Olympic Games (YOG) in Innsbruck 2012 jeweils zwei Geburtsjahrgänge pro Disziplin startberechtigt waren, wurde davon ausgegangen, dass auch dieses Großereignis vom relativen Alter beeinflusst sein könnte. Deshalb war es Ziel dieser Studie, die Rolle des relativen Alterseffektes bei der 1. Winter YOG in Bezug auf Geschlecht, Sportart und Leistung zu analysieren.

Die Geburtsdaten und anthropometrischen Daten von allen 1021 TeilnehmerInnen der YOG (557 männlich, 464 weiblich; 14-19 Jahre alt), welche in 15 verschiedenen Sportarten und 63 Disziplinen starteten, wurden analysiert. Die Geburtsmonate der AthletInnen wurden in jeweils 4 Quartale (Q1-Q4) pro startberechtigtem Jahrgang eingeteilt. Die einzelnen Sportarten wurden in die Gruppen Kraftorientierte (Ski Alpin, Bob, Skicross, Eishockey, Rodeln, Shorttrack, Skeleton), Ausdauerorientierte (Biathlon, Langlaufen, Nordische Kombination, Eisschnelllauf) und Technikorientierte Sportarten (Curling, Halfpipe Ski, Eiskunstlauf, Snowboard, Skispringen) untergliedert. Um mögliche Unterschiede zwischen der erwarteten, wobei von einer Gleichverteilung ausgegangen wurde, und der beobachteten Geburtsquartalverteilung nachzuweisen, wurden χ^2 -Tests verwendet. ANOVA und Kruskal-Wallis-H-Tests wurden durchgeführt, um Unterschiede in den anthropometrischen Daten aufzuzeigen. Odds Ratios (ORs) wurden für die Geburtsquartalverteilung in Bezug auf Geschlecht, Sportart und Medaillengewinner berechnet. Alle Berechnungen wurden mit dem Statistikprogramm PASW Statistics V.18.0. durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde auf $p < 0.05$ festgelegt.

Das relative Alter hatte einen hochsignifikanten Einfluss auf die Teilnahme bei der 1. Winter YOG in Innsbruck. Es wurde ein hochsignifikanter Unterschied zwischen erwarteter und beobachteter Geburtsquartalverteilung und somit ein RAE für die Gesamtstichprobe ($\chi^2=284.7$; $p < 0.001$) und für das männliche ($\chi^2=245.1$; $p < 0.001$) und das weibliche Geschlecht ($\chi^2=74.6$; $p < 0.001$) nachgewiesen, wobei ein hochsignifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied mit einem stärkeren RAE für die männlichen Athleten

bestand ($\chi^2=24.8$; $p=0.001$). In anderen Studien wurde ein geringerer oder kein RAE beim weiblichen Geschlecht aufgezeigt, hingegen sind die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit jenen von Müller et al. (2012) im Skirennlauf vergleichbar, wo auch bei den weiblichen Athleten der Juniorenweltmeisterschaften ein RAE vorhanden war.

Des Weiteren wurde ein hochsignifikanter RAE für Kraftorientierte Sportarten ($\chi^2=229.9$; $p<0.001$), Ausdauerorientierte Sportarten ($\chi^2=60.4$; $p<0.001$) und Technikorientierte Sportarten ($\chi^2=25.2$; $p=0.001$) aufgezeigt, wobei der größte RAE bei den Kraftorientierten Sportarten, insbesondere beim Alpinen Skirennlauf ($\chi^2=60.4$; $p<0.001$) bestand. Die Berechnung der ORs zeigte auf, dass relativ ältere AthletInnen der Kraftorientierten Sportarten um 11.5 Mal eher an den YOG teilnahmen, als relativ jüngere Sportler.

Hinsichtlich des Zusammenhangs von Leistung und RAE konnte nachgewiesen werden, dass bei den insgesamt 136 MedaillengewinnerInnen (exklusive Teambewerbe) die relativ älteren deutlich überrepräsentiert waren. Betrachtet man die ORs, so ist zu erkennen, dass die Wahrscheinlichkeit, eine Medaille zu gewinnen, zwischen den Geburtsquartalen stets abnahm (Q1[1. Jahrgang] : Q4[2. Jahrgang]: $\chi^2=24.3$; $p=0.002$). Lediglich 24.3% der im 2. startberechtigten Jahr geborenen AthletInnen konnten eine Medaille gewinnen. Um dies zu vermeiden, sollte die Verteilung von Medaillen pro Disziplin separat für die beiden startberechtigten Jahrgänge in Betracht gezogen werden.

Hinsichtlich der anthropometrischen Daten konnte im Bezug auf den RAE nur beim männlichen Geschlecht ein Unterschied aufgezeigt werden. Relativ ältere männliche Teilnehmer der YOG waren signifikant größer ($p=0.005$) und schwerer ($p<0.001$) als Sportler, die gegen Ende des zweiten startberechtigten Jahrganges geboren waren. Beim weiblichen Geschlecht wurden keine Unterschiede aufgezeigt, was eventuell darauf zurückzuführen ist, dass der Großteil der weiblichen Teilnehmer, im Gegensatz zu deren männlichen Altersgenossen, bereits die Pubertät und damit den größten Wachstumsschub abgeschlossen haben könnte. Verschiedene Studien zeigten auf, dass körperliche Entwicklungsvorsprünge in Kraftorientierten Sportarten einen großen Vorteil mit sich bringen (u.a. Helsen et al. 2005). Da der größte Teil der Athleten in diesen Sportarten teilnahm, sollte zukünftig bei YOG bedacht werden, dass ältere Geburtsjahrgänge in Kraftorientierten Sportarten startberechtigt sein sollten, als z.B. 16-jährige Sportler im Alpinen Skirennlauf.

Literatur

- Helsen, W., van Winkel, J. & Williams, A.M. (2005). The relative age effect in youth soccer across Europe. *Journal of Sports Sciences*, 23, 629-636.
- Lames, M., Augste, C., Dreckmann, C., et al. (2008). Der „Relative Age Effect“ (RAE): neue Hausaufgaben für den Sport. *Leistungssport*, 38, 4-9.
- Müller, L., Raschner, C., Kornexl, E., et al. (2012). Zum Relativen Alterseffekt im internationalen alpinen Skirennlauf. *Leistungssport*, 42, 5-12.

Organisationsentwicklung bei Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Winter Youth Olympic Games Innsbruck 2012

Iris Reimann, Natascha Zeitel-Bank

Management Center Innsbruck

Vom 13.01.-23.01.2012 wurden die ersten Winter Youth Olympic Games in Innsbruck ausgetragen. Ein Großsportereignis, das für das zuständige Organisationskomitee eine besondere Herausforderung nicht nur im Vorfeld bedeutete, sondern vor allem auch während der Spielzeit. Diese Art der Veränderung von der operationalen hin zur „Games Time Phase“ (Venuisation) bei Großsportveranstaltungen blieb bislang in der Forschung weitgehend unbeachtet. Organisatorische, räumliche und psychologischen Changes beeinflussen nicht nur die Sozialstruktur in der Gesamtorganisation, sondern vor allem auch die Prozessabläufe innerhalb der Organisation. Die beschränkten Ressourcen von Zeit, Umfang und Budget verstärken hierbei die Komplexität. Eine quantitative Befragung von 76 MitarbeiterInnen des Organisationskomitees vor und nach den Spielen verdeutlichte die mit den olympischen Jugendspielen verbundenen Erwartungen und die entsprechenden Veränderungen während der Umsetzungsphase. Mit Hilfe des Sinus-Milieu-Konzepts wurden die Erwartungshaltung und die Persönlichkeitsstruktur zueinander in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse geben künftigen Organisationskomitees, aber auch generell Unternehmen in Veränderungsprozessen, einen Einblick in die Erwartungen der MitarbeiterInnen. Dies ist der erste Schritt für ein erfolgreiches Change Management und dient u.a. als Basis für die Planung von Trainings bzw. zur Vorbereitung von MitarbeiterInnen auf anstehende Veränderungen.

	VORTRAGSTHEMA „SAAL INNSBRUCK 2012“
Youth Olympic Games Innsbruck 2012 (Preuß, H.)	Schnitzer, M. / Brandstetter, E. / Lang, M. / Kopp, M. (Innsbruck, AUT): Evaluierung des innovativen Sportprogramms der YOG Innsbruck 2012
	Kaspar, R. (Kufstein, AUT): Die YOG als Vorbild für die Integration von Kultur und Bildung in einem Sport Mega Event
	Götzel, C. (Leipzig, GER): Die YOG zwischen Anspruch und Realität. Empirische Untersuchungen zu Einstellungen Tiroler Schüler im Zusammenhang mit den YOG Innsbruck 2012
	Thöni, E. / Kopp, M. / Bodner, B. (Innsbruck, AUT): Sozio-ökonomische Würdigung der YOG Innsbruck 2012

Evaluierung des innovativen Sportprogrammes der YOG 2012

Martin Schnitzer, Elisabeth Brandstetter, Madeleine Lang, Martin Kopp

Universität Innsbruck

Der Sport unterliegt stetigen Veränderungsprozessen und passt sich an die jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten an. So haben auch die Olympischen Spiele durch stetige Entwicklungen auf den gesellschaftlichen Wandel reagiert. Neben der Beteiligung neuer Kontinente und der Einführung der Gleichberechtigung wurde auch das Sportprogramm der Spiele an die neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten angeglichen und neue Disziplinen oder Bewerbe hinzugefügt (Pound, 2008). Der neueste Entwicklungsschritt war die Einführung der Olympischen Jugendspiele. Diese dienen unter anderem als Testplattform für innovative Bewerbe (IOC, 2011b). Im Jänner 2012 fanden die 1. Olympischen Jugend-Winterspiele in Innsbruck statt. Ob Innovationen Akzeptanz innerhalb der Olympischen Jugendspiele finden ist maßgeblich von der Wahrnehmung der Medien und Zuschauer abhängig. Forschungslücken zeigen sich hinsichtlich der verknüpfenden Betrachtung von Innovationen im Sport und ihrer Wirkung auf die Zielgruppe Zuschauer. Dass Medien als Innovationstreiber im Sport fungieren ist hingegen in der Literatur hinreichend belegt (Lamprecht & Stamm, 2002; Schauerte & Schwier, 2004; Schwier, 2000). Insgesamt spielt die Wahrnehmung dieser beider Stakeholder eine essentielle Rolle bei der Bewertung der innovativen Elemente. Daraus ergibt sich das Ziel der vorliegenden Arbeit, zu evaluieren, wie die Medienvertreter und Zuschauer die innovativen Sportbewerbe der Innsbruck 2012 Olympischen Jugend-Winterspiele einschätzen.

Die empirische Studie wurde während der Innsbruck 2012 Olympischen Jugend-Winterspiele durchgeführt. Es sollten neue Erkenntnisse in Hinblick auf Einsatz und Gestaltung von Innovationssportarten bei Sportveranstaltungen gewonnen werden um Handlungsempfehlungen abzuleiten. Der Fragebogen selbst ließ sich in einen allgemeinen und einen spezifischen Teil gliedern. Der Medien Teil fragte medienrelevante Details zum Umfang der Berichterstattung und Informationen zum Medium ab. Bei den Zuschauern wurde im speziellen Teil Informationen zum Zuschauerprofil erhoben. Die Medienvertreter wurden in den Medienzentren, die Zuschauer in den Zuschauerbereichen ersucht den Fragebogen auszufüllen. Insgesamt nahmen 102 Medienvertreter ($35,57 \pm 11,23$ Jahre) und 412 Zuschauer ($29,84 \pm 13,16$ Jahre) an der Studie teil.

Im Gesamtranking bewerteten die Medienvertreter Skisprung Einzel-Bewerb Damen im Mittel am besten ($1,85 \pm 0,632$). Auch die Bewerbe Ski Alpin gemischter Parallel-Team-Bewerb ($1,92 \pm 0,624$) und Snowboard Slopestyle ($1,95 \pm 0,760$) wurden als besonders positiv angesehen. Ebenfalls gelungen waren aus Sicht der Medienvertreter Freestyle Ski Halfpipe

(2,02 ±0,763) und Langlauf Biathlon gemischte Team Staffel (2,02 ±0,422). Auf dem letzten Platz wurde Eishockey Skills Challenge mit einem Mittelwert von 2,46 (±0,751) gesehen. Im Gesamtranking der Zuschauer befand sich Short Track gemischte NOK-Staffel (1,76 ±0,593) an erster Stelle. Diesem folgten Langlauf Biathlon gemischte Team-Staffel (1,78 ±0,670), Eisschnelllauf Massenstart (1,80 ±0,617), Skisprung Einzel-Bewerb Damen (1,81 ±0,515) und Freestyle Ski Halfpipe (1,82 ±0,637). Die höchsten Mittelwerte zeigten sich bei den beiden Curling Wettbewerben mit einem Mittelwert von 2,32 (± 0,679) und 2,38 (±0,808). Beim finalen Ranking von beiden Stakeholdern wurde Skisprung Einzel-Bewerb Damen mit einem Mittelwert von 1,83 (±0,574) insgesamt am besten bewertet. Diesem folgten Short Track gemischte NOK Staffel (1,90 ±0,781) und Langlauf Biathlon gemischte Team Staffel (1,90 ±0,547). Die Wettbewerbe Freestyle Ski Halfpipe (1,92 ±0,700) und Ski Alpin Parallel-Team Event (1,95 ±0,630) lagen ebenfalls weit vorne in diesem Stakeholder-übergreifenden Gesamtranking. Die höchsten Mittelwerte und somit die schlechtesten Bewertungen wiesen Eishockey Skills Challenge (2,24 ±0,661), Curling NOK Doppel-Bewerb (2,25 ±0,499) und Curling gemischter Team-Bewerb (2,30 ±0,700) auf.

Sowohl Medienvertreter als auch Zuschauer zeigten durchaus Interesse an den neuen Wettbewerben. Hervorzuheben ist hier, dass alle innovativen Wettbewerbe von beiden Stakeholdern als überaus positiv bewertet wurden. Vor allem der neue Wettbewerb Langlauf Biathlon gemischte Team-Staffel zeigte sich bei Medien und Zuschauer in vielen Aspekten als geeignet. Folgernd aus den Ergebnissen dieser Studie sollte dieser Wettbewerb aus Sicht der beiden Stakeholder in das Olympische Programm aufgenommen werden. Die Medienvertreter favorisieren zusätzlich Ski Alpin Parallel Team-Event. Nach Meinung der Zuschauer schlossen insbesondere Short Track gem. NOK-Staffel und Eisschnelllauf Massenstart unter Betrachtung aller Aspekte positiv ab, auch diese sind im Olympischen Sportprogramm noch nicht vorgesehen. Der gänzlich neue Wettbewerb Eishockey Skills Challenge kann aus Sicht der Medienvertreter nicht für die Olympischen Spiele empfohlen werden. Mit Sicherheit ist aber eine Durchführung des Wettbewerbes bei den Olympischen Jugendspielen sinnvoll unter anderem weil die Zuschauer bei diesem Wettbewerb eine gute Stimmung erfuhren.

Die vorliegende Studie enthält Ergebnisse, die dem IOC zur weiteren Entwicklung des Olympischen Programmes dienen könnten. Die Olympischen Jugendspiele stellen ein wichtiges Innovationsfeld in der Olympischen Bewegung dar. Das Potenzial ist hier jedoch noch lange nicht ausgeschöpft. Die Jugendspiele werden auch in Zukunft als Plattform für Innovationen und als Beschleuniger neuer Wettbewerbe im Olympischen Kontext dienen. Im Sinne der Erfüllung der Ziele der Olympischen Bewegung unter Berücksichtigung der

dynamischen Bedürfnisse der Gesellschaft zeigten die Ergebnisse, dass das IOC dem richtigen Weg folgt.

Literatur

- IOC. (2011b). Factsheet – The Youth Olympic Games. Retrieved March 3, 2012, from http://www.olympic.org/Documents/Reference_documents_Factsheets/The_Youth_Olympic_Games.pdf
- Lamprecht, M. & Stamm, H. (2002). Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz. Zürich: Seismo-Verlag.
- Pound, R. W. (2008). The Future of the Olympic Movement: Promised Land or Train Wreck? Ninth International Symposium for Olympic Research. Opening Adress. Retrieved March 3, 2012, from <http://www.la84foundation.org/SportsLibrary/ISOR/isor2008d.pdf>
- Schauerte, T. & Schwier, J. (2004). Die Telegenisierung von Sportereignissen – Anpassung von Sportarten und ihrem Regelwerk an mediale Bedingungen. In T. Schierl (Eds.), Die Visualisierung des Sports in den Medien (S. 164-186). Köln: Halem.
- Schwier, J. (2000). Sport als Populäre Kultur: Sport, Medien und Cultural Studies. Hamburg: Czwalina

Die Youth Olympic Games als Vorbild für die Integration von Kultur und Bildung in einen Sport Mega Event

Robert Kaspar

Fachhochschule Kufstein

Culture and Education have for a long time been an important part of hosting the Olympic Games. While earlier in sports history, medals were awarded for arts competitions during the Olympic Games, the recent launch of the Youth Olympic Games has seen a rebirth of the Culture and Education Programme (CEP) as an integral part of the Olympic experience for both the athletes and the Olympic Movement.

The aim of the presentation is to discuss whether the Culture and Education Programme (CEP) of the 1st Winter Youth Olympic Games has been widely accepted by the athletes and other stakeholders, if it can be seen as a role model for future organisers of sports mega events.

The presentation starts by setting the historical context of a cultural dimension within the Olympics. It then analyses the success factors of the Innsbruck Culture and Education Programme and its perception by the athletes, locals and further key Olympic stakeholders. The first research results of the CEP at the Innsbruck Youth Olympic Games indicate that the programme has been very well received by the athletes and the wider public while there is room for a higher active participation by the athletes.

The question is raised how the CEP of the Winter Youth Olympic Games may inspire the future integration of cultural and education programs in other sports mega events of all dimensions.

The paper concludes with a consideration of the broader legacy implications of the CEP, drawing comparisons with the earlier arts medals programme, and considers this in the broader context of fundamental changes in the driving forces of the Olympic Games.

Robert Kaspar directed a student project that developed the first conceptual design of the Culture and Education Programme (CEP) of the 1st Winter Youth Olympic Games in Innsbruck, whose student leader was Florian Kogler. John Beech has closely followed the London Olympics from its initial bid to the current state of delivery and is a regular lecturer at the Kufstein University of Applied Sciences.

**Die Youth Olympic Games zwischen Anspruch und Realität.
Empirische Untersuchungen zu Einstellungen Tiroler Schüler im Zusammenhang mit
den Youth Olympic Games 2012**

Conrad Götzl

Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät

Mit den 2007 ins Leben gerufenen Youth Olympic Games (YOG) möchte das International Olympic Committee (IOC) Verantwortung gegenüber Jugendlichen übernehmen und neue Impulse für die olympische Bewegung initiieren (IOC, 2009). Die YOG wurden aber bereits vor ihrer ersten Durchführung mit Diskussionen um Inhalt, Sinn und Zweck konfrontiert (Digel, 2007, Pound, 2008, Altenberger & Horn, 2010). Bislang konnten weder Befürworter noch Kritiker zur Unterlegung ihrer Aussagen auf empirische Untersuchungen zu den YOG und zum innerhalb der YOG ebenfalls neu konzipierten Culture and Education Programme (CEP) zurückgreifen (Altenberger & Hofmann, 2010, Doll-Tepper, 2011b). Daran anknüpfend wurden anlässlich der YOG 2012 mit einer empirischen Untersuchung erstmalig die Einstellungen von Jugendlichen der YOG-Gastgeberregion zu den YOG und zum Olympismus und der Einfluss der YOG auf die Haltungen der Schüler erhoben. Dabei wurde nach Wirkungen des CEP, am Beispiel des YOG World Mile Project (WMP), bei Tiroler Schülern gesucht. Folgende Arbeitshypothesen wurden für die Untersuchung formuliert: Die Tiroler Schüler haben eine positive Einstellung zu den YOG 2012 sowie zu olympischen Idealen (Schnitzer, 2011). Darüber hinaus verbinden die Tiroler Schüler die YOG 2012 mit zahlreichen olympischen Idealen (Doll-Tepper, 2011a). Ein Einfluss des WMP auf die Haltungen der Tiroler Schüler kann nachgewiesen werden (Deutschmann, 2011). Eine Onlinebefragung bestehend aus einem Pre- und einem Posttest wurde mit Tiroler Schülern (Jahrgang 1991 bis 2001) durchgeführt, um die aufgeworfenen Fragestellungen zu beantworten. Die Angaben von n = 349 Probanden wurden einer Interventionsgruppe und einer Kontrollgruppe zugewiesen sowie in einer Längsschnitt- und einer Querschnittstudie untersucht. Die Interventionsgruppe bestand aus Schülern, die am WMP teilnahmen und eine Vorbereitung auf die YOG 2012 erhielten. Die Kontrollgruppe setzte sich aus Schülern zusammen, die keine Vorbereitung auf die YOG 2012 erhielten. Die Befragung flankierend wurden während den YOG 2012 Interviews mit Tiroler Schülern, betreuenden Lehrern und Mitarbeitern des Organisationskomitees der YOG 2012 geführt. Die Ergebnisse zeigten eine positive Einstellung der Schüler zu den YOG 2012 und olympischen Idealen. Zusätzlich verbanden sie olympische Ideale positiv mit den YOG 2012. Ein Einfluss des WMP auf die Haltungen der Schüler konnte nur teilweise nachgewiesen werden. (Götzl, 2012). Es wurde aufgezeigt, dass das dem WMP innewohnende Potential nicht vollständig ausgeschöpft

wurde. Ausgehend davon sollten Organisation, Inhalt und Gestaltung des WMP künftiger YOG überarbeitet werden, um mögliche Wirkungen der YOG zu unterstützen.

Literatur:

- Altenberger, H. & Hofmann, J. (2010, Oktober). *Youth Olympic Games – Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer*. Vortrag im Sportausschuss des Deutschen Bundestages.
- Altenberger, H. & Horn, A. (2010). Youth Olympic Games: Überzogener Anspruch oder pädagogische Chance? *Alpheios*, 9, 55 – 61.
- Deutschmann, K. (2011, März). *Die Erziehung der Gefühle*. Vortrag beim DOA-Symposium: „Youth Olympic Games: Ein Impuls für den Sport – eine Chance für die Olympische Idee?“.
- Digel, H. (2007, 14. Juli). *Eine kleine, aber gefährliche Kopie*. Frankfurter Allgemeine Zeitung. Net. Zugriff am 13.08.2012 unter <http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/olympische-jugendspiele-einekleine-aber-gefaehrliche-kopie-1459733.html>
- Doll-Tepper, G. (2011a, März). *Das Kultur- und Bildungsprogramm bei den Youth Olympic Games in Singapur 2010*. Vortrag beim DOA-Symposium: „Youth Olympic Games: Ein Impuls für den Sport – eine Chance für die Olympische Idee?“.
- Doll-Tepper, G. (2011b). *Different Perspectives on the Culture and Education Programme of the Youth Olympic Games: Nonformal and Informal Learning*. Zugriff am 11.07.2012 unter http://doc.rero.ch/lm.php?url=1000,42,38,20110711115828-XQ/2011_-_Different_Perspectives_on_the_CEP_of_the_YOG_-_DOLL-TEPPER_G..pdf
- Götzel, C. (2012). *Youth Olympic Games zwischen Anspruch und Realität. Eine empirische Untersuchung zur Einstellung Tiroler Schüler im Zusammenhang mit den Youth Olympic Games 2012*. Dissertation (eingereicht), Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät.
- IOC (2009). *Factsheet Youth Olympic Games. Update – July 2009* [Elektronische Version]. Lausanne: IOC.
- Parry, J. (2012). The Youth Olympic Games – Some Ethical Issues. *Sport, Ethics, and Philosophy*, 6:2, 138-154.
- Pound, R.W. (2008). The Future of the Olympic Movement: Promised Land or Train Wreck? In Barney, R., Heine, M., Wamsley, K. & MacDonald, G.C. (Eds.), *Pathways: critiques and discourse in Olympic research* (S. 1-19). Windsor Ontario: International Centre for Olympic Studies.
- Schnitzer, M. (2011, März). *Innsbruck 2012 Youth Olympic Games. Kultur- und Bildungsprogramm*. Vortrag beim DOA-Symposium: „Youth Olympic Games: Ein Impuls für den Sport – eine Chance für die Olympische Idee?“.

Sozio-ökonomische Würdigung der YOG Innsbruck 2012

Erich Thöni, Martin Kopp, Benjamin Bodner

Universität Innsbruck

Knapp ein Jahr nach der erstmaligen Durchführung der Olympischen Jugend-Winterspiele in Innsbruck im Jänner 2012 (YOG 2012) drängen sich die Fragen Was haben die YOG 2012 gebracht? und Für wen haben die YOG 2012 was gebracht? auf. Zwei Fragen die keineswegs leicht zu beantworten sind, zumal bei der Frage Was bringen die YOG 2012? zunächst abzuklären wäre, welchen Nutzen man sich von der Durchführung einer solchen Veranstaltung erwartet hat. Ging es bei diesem Event darum, kurzfristig ökonomische Impulse zu setzen? Ging es darum, neue touristische Zielgruppen zu erschließen? Ging es darum, der Jugend den Stellenwert der Sportausübung auf- und vorzuzeigen? Oder ging es darum, Innsbruck und Tirol als Standort eines olympischen Events der breiten Öffentlichkeit zu zeigen? Viele Fragen ähnlicher Natur könnten noch gestellt werden, um mögliche Wirkungen der YOG 2012 aufzuzeigen. Auch die Frage, für wen die YOG 2012 einen Nutzen stiften sollen, muss in diesem Kontext gestellt werden. Ist es das Internationale Olympische Komitee (IOC) mit Präsident Jacques Rogge, das mit Hilfe des Olympia-bewährten Innsbruck den YOG ein positives Image verleihen wollte? Sind es die Athleten und deren Umwelt, die als zentrale Akteure von dieser Veranstaltung profitieren sollen? Oder sind es die lokale Bevölkerung, die Tourismusbetriebe, die heimische Wirtschaft?

Im Zuge einer wissenschaftliche Stellungnahme wurde versucht, die im Zeitraum vom 01.10.2010 bis 31.10.2012 erstellten und zum Teil noch in Auswertung befindlichen wissenschaftlichen Studien, die im Innsbruck 2012 – Youth Olympic Laboratory for Youth and Innovation (YOGINN 2012) koordiniert wurden, unter zwei Aspekten zu beleuchten. Einerseits wurden in einer ökonomischen Kurzanalyse Primärimpulse dargestellt, die durch das Innsbruck 2012 Organisationskomitee (IYOGOC) sowie durch die YOG-Besucher entstanden sind. Es wurde auch ein Überblick über die im Zuge der Vorbereitung und Durchführung der YOG 2012 getätigten Investitionen gegeben. Andererseits wurden soziologische Implikationen dieser erstmals im Winter durchgeführten Veranstaltung auf die Athleten und deren Umfeld, auf die Mitarbeiter des IYOGOC, auf die lokale Bevölkerung sowie auf die Event-Touristen im Fokus der Betrachtungen untersucht.

In der wissenschaftlichen Stellungnahme wurde das Event YOG 2012 räumlich (auf Tirol), zeitlich (Jahre 2009 bis 2012) und inhaltlich (ökonomische und soziale Implikationen) eingegrenzt. Neben der Betrachtung von tangiblen Effekten wurde auch intangible (nicht messbaren) ökonomische Effekte zusammenfassend dargestellt. Abschließend ergab sich aus den Ergebnissen als unmittelbare, grundsätzliche und zweifellos kritische Frage: *Wie will*

Innsbruck bzw. Tirol in Zukunft mit (neuen) Sportgroßveranstaltungen umgehen? Derzeit mangelt es noch an einer längerfristigen, nach außen erkennbaren Veranstaltungsstrategie sowie an einem systematischen Wissenstransfer. Auch wäre es aus Sicht der Autoren zielführend die mittel- und langfristigen Effekte der YOG 2012 über eine umfassende Ex-post-Analyse, vor allem in den Bereichen *Sportförderung, Standort, Event-Strategie* bzw. *soziale Nachhaltigkeit* aufzuzeigen.

Literatur

- Bodner, B. (2012). Konsumverhalten und Kundenzufriedenheit am Beispiel der YOG 2012. Masterarbeit am Institut für Sportwissenschaft, Universität Innsbruck (in Fertigstellung).
- Fischer, T. (2012). Analyse der Besucherzufriedenheit sowie des Image der Stadt Innsbruck und der Youth Olympic Games Innsbruck 2012. Bachelorarbeit am Institut für Sportwissenschaft, Universität Innsbruck.
- Föry, D. (2012). Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen auf die austragende Region. Die tangiblen und intangiblen Effekte der Olympischen Jugendwinterspiele 2012 in Innsbruck. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Geografie, Universität Innsbruck.
- Fröhle, C. (2012) Wirkung der 1. Olympischen Jugend Winterpiele in Innsbruck 2012 auf die Tourismusbetriebe in Innsbruck/Tirol. Masterarbeit am Institut für Sportwissenschaft, Universität Innsbruck (in Fertigstellung).
- Goldhofer, V. (2011). Wissensmanagement bei Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Winter Youth Olympic Games Innsbruck 2012. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fakultät für Betriebswirtschaft, Universität Innsbruck.
- Hofmann, J. (2011). Soziale Auswirkung von Olympischen Spielen am Beispiel der Youth Olympic Games Innsbruck 2012. Bachelorarbeit an der FH Kufstein, Studiengang Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement.
- Klinginger, S. (2011). Die Stärken und Schwächen der YOG 2012 Volunteer Bewerber: analysiert mit Hilfe statistischer Methoden. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Statistik, Universität Innsbruck.
- Lang, M. (2012). Evaluation der innovativen Elemente des Sportprogrammes der 1. Olympischen Jugend-Winterspiele – Perspektive der Zuschauer. Unveröffentlichte Masterarbeit am Institut für Sportwissenschaft, Universität Innsbruck.
- Ledochowski, L., Unterrainer, C., Ruedl, G., Schnitzer, M. & Kopp, M (2012). Quality of life, coach behaviour and competitive anxiety in Winter Youth Olympic Games participants. *British Journal of Sports Medicine* 46(15), 1044-1047.
- Raschner, C., Müller, L. & Hildebrandt, C. (2012). The role of a relative age effect in the first Winter Youth Olympic Games in 2012. *British Journal of Sports Medicine* 46(15), 1038-1043.
- Reimann, I. (2012). Organisationsentwicklung bei Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Winter Youth Olympic Games Innsbruck 2012. Bachelorarbeit am Studiengang Nonprofit-, Sozial- & Gesundheitsmanagement, Management Center Innsbruck.
- Ruedl, G., Schobersberger, W., Pocecco, E., Blank, C., Engebretsen, L., Soligard, T., Steffen, K., Kopp, M. & Burtcher, M. (2012) Sport injuries and illnesses during the first Winter Youth Olympic Games 2012 in Innsbruck, Austria. *British Journal of Sports Medicine*, 46(15), 1030-1037
- Scheiber, S. & Schnitzer, M. (2012). Volunteer Management at the Winter Youth Olympic Games 2012. Presentation at the Sports Bidding & Event Management Seminar, Norwegian School of Sport Science, University of Oslo, 10.11.2012.
- Schnitzer, M. & Kopp, M. (2012) Measuring the impacts of the Winter Youth Olympic Games 2012 the impact - stakeholder approach. *British Journal of Sports Medicine*, 46(15), 1029
- Schnitzer, M. & Peters, M. (2012). Winter Youth Olympic Games – Experiences for the YOG 2012 Athlete and Coach Questionnaire/Focus Group Report. Report to the IOC.
- Schönfelder, K. (2011). Resident perceptions and expectations of the 2012 Innsbruck Youth Olympic Games. Master Thesis submitted at the IMC, University of Applied Sciences Krams.

	VORTRAGSTHEMA „SAAL TIROL WERBUNG“
Ökonomie & Recht (Peters, M.)	Kocholl, D. (Innsbruck, AUT): Entscheidungen im Sport – Träger und Grenzen in einer juristischen Analyse
	Huth, C. (Bayreuth, GER): Dauerkarten und deren Rechte in der Fußball- und Basketball-Bundesliga
	Könecke, T. (Stuttgart & Mainz, GER) / Puci, D. (Mainz, GER): Die Ausbildungsentschädigung im hessischen Amateurfußball gemäß § 23a DFB-SpO – Bestimmung des makroökonomischen Nettoepekts

Entscheidungen im Sport – Träger und Grenzen in einer juristischen Analyse

Dominik Kocholl

Universität Innsbruck / Corazza Kocholl Laimer Rechtsanwälte

Bei der Vielzahl an ökonomischen, veranstaltungstechnischen und verbandsstrukturbedingten Entscheidungen im Sport, beschränkt sich diese Analyse primär auf die **für das Wettkampfergebnis relevanten Entscheidungen**. Hierbei sind vor allem die hohe Entscheidungsgeschwindigkeit und eingeschränkte Überprüfbarkeit von besonderer Bedeutung. Auf die unwiederbringlichen, emotionalen Momente etwa bei einer Siegerehrung und auf die sofortige Wirksamkeit von Entscheidungen im Wettkampfergebnisverlauf, die ja die weitere Strategie und Taktik sogleich beeinflussen, ist besonders Bedacht zu nehmen.

Gute Entscheidungen werden von psychisch starken Menschen mit entsprechender Wahrnehmungsfähigkeit und hohem Verständnis für den Sport und die konkrete Sportart, mit Wissen um Sportregeln und Recht und - ganz wesentlich - aufgrund eines durch die Sportregeln und das Recht determinierten Verfahrens (fair trial - Art 6 EMRK), getroffen.

Primär sind es die wohlbekanntesten Schiedsrichter, Kampfrichter, Wertungsrichter bzw. Renn- oder Wettfahrtsleiter, die auf dem Spielfeld, der Rennstrecke oder der Regattabahn - in der Regel unanfechtbare - Entscheidungen treffen (müssen).

In folgenden zwei Sportarten ist das (grundsätzliche) **self-policing** durch die Wettkampfteilnehmer eine Besonderheit: Beim Golf und beim Regattasegeln, bei letzterem entscheidet ein unechtes Schiedsgericht (protest committee oder eine International Jury, deren field-of-competition-decisions - bis auf den Rechtszug zum Ad-hoc CAS endgültig sind).

Da die „erste Instanz“ nicht fehlerfrei agieren und entscheiden wird, ist **sekundär** an Anfechtungs- und Kontrollmöglichkeiten zu denken:

1. Sportregelgebundene verbandsintern(vorgesehene) Kontrollinstanzen entscheiden als **unechte Schiedsgerichte** („Sportgericht des Verbandes“, Verbandsgericht, Berufungsausschuss, etc). Sofern es sich nicht um field-of-play-decisions handelt entscheiden sie (vorab) nach vereinsrechtlichen Normen.

2. Den rechtsstaatlichen Anforderungen entsprechenden Rechtsschutz bieten

a) die **staatlichen (Zivil-)Gerichte** (und der von diesen zur Vorabentscheidung europarechtlicher Fragen angerufenen Europäischen Gerichtshof (EuGH)) und

b) die diesen Gerichten bei entsprechenden Schiedsklauseln gleichgestellten **echte Schiedsgerichte** (gem Zivilprozessordnung), wozu insbesondere der Court of Arbitration for Sport (CAS) mit Sitz in Lausanne/SUI und das (deutsche) DIS-Sportschiedsgericht gehören

Besonders rasch entscheidende Einrichtungen sind dabei der - endgültig entscheidende Ad-hoc CAS (insb während olympischer Spiele; entscheidet innert 24 h) und die vorbeugenden Maßnahmen bzw die einstweiligen Verfügungen staatlicher Gerichte - die allerdings faktisch oft der Entscheidung in der Hauptsache „vorgreifen“.

Abschließend ist auf die besondere Relevanz der **field-of-play/competition-decisions (Tatsachenentscheidungen/Spielverlaufssanktionen)** einzugehen, da bei ihnen jedenfalls die unter „2.“ angeführte, oft aber sogar die unter „1.“ angeführte **Kontrolle des sportlichen Ergebnisses entfällt**. Der „Spiel(regel)bereich“ ist quasi Tabu, anders gesprochen genießt er gewisse „Immunität“ (Haas 131). Per bewusstem Verzicht auf eine höhere Richtigkeit werden so manche der im ersten Absatz erwähnten Ziele erreicht und können Tatsachen setzende Entscheidungen besonders emotional analysiert/diskutiert werden. Beispielsweise wird im Fußball im Zug der Entscheidung auf Freistoß für das Spiel verbindlich festgelegt, dass zuvor ein Foul begangen worden ist (Adolphsen et al 79). Field-of-play-decisions werden durch die jeweiligen Sportregeln vorgesehen um den kontinuierlichen Wettkampferlauf zu gewährleisten - und Kausalitätsdiskussion hintanzuhalten (Vieweg 57).

Ein mit dem Entfall der Kontrolle einhergehendes, gewisses Rechtsschutzdefizit wird über die Sportautonomie gerechtfertigt, die aus der Vereins- /Verbandsautonomie bzw der Privatautonomie abgeleitet wird. Der Rechtsstaat toleriert allerdings nur gewisse - durch das System des Sports bedingte - Eingriffe, etwa Sportregelauslegungen nach Wertungen des Sports und dem sportlichen Vorverständnis (Haas/Martens 113).

Field-of-play-decisions/Tatsachenentscheidungen ergeben sich selbst zumeist entweder aus einer falschen „Feststellung“ von Tatsachen oder einer fehlerhaften Anwendung/Auslegung von Sportregeln. Beide Umstände sind oft schwer zu trennen; die zweite Variante ist jedoch weniger zu dulden.

Zuletzt entschied etwa der Ad-hoc-CAS bei den Olympischen Spielen 2012, dass die Zielfoto-Entscheidung im Damen-Triathlon als field-of-play-Entscheidung unbestreitbar sei und nur die Schweizerin Spirig - und nicht etwa auch die Schwedin Norden - die Goldmedaille gewonnen hatte.

Die konkrete Abgrenzung zwischen field-of-play-decisions und rechtsstaatlich-revisiblen Entscheidungen kann eine schwierige - und nur im Einzelfall zu treffende - sportrechtliche

Frage darstellen. Vorsätzlich falsche oder willkürliche Entscheidungen bilden stets eine Gegen Ausnahme zu unüberprüfbaren field-of-play-decisions und sind stets überprüfbar.

Literatur

- Adolphsen/Nolte/Lehner/Gerlinger (Hrsg.), Sportrecht in der Praxis; Kohlhammer - Stuttgart 2012
Fritzweiler/Pfister/Summer (Hrsg.), Praxishandbuch Sportrecht, 2. Aufl.; Beck - München 2007
Gardiner, S., O'Leary, J., Welch, R., Boyes, S., Naidoo, U., Sports Law, 4th edition; Routledge - Oxon 2012
Haas, Die Überprüfung von „Spielentscheiden“ in der Rechtsprechung des Court of Arbitration for Sport (CAS), CausaSport 2007, 131
Haas/Martens, Sportrecht - Eine Einführung in die Praxis; Schulthess - Zürich 2011
Holla, Der Einsatz von Schiedsgerichten im organisierten Sport; Frankfurt am Main 2006
Krähe/Vieweg (Hrsg.), Schiedsrichter und Wettkampfrichter im Sport; Boorberg - Stuttgart 2008
Lewis, A., Taylor, J. (Hrsg.), Sport: Law and Practice, 2nd edition; Tottel Publishing - London 2008, Reprinted 2010
Nafziger, J., Ross, S., Handbook on International Sports Law; Edward Elgar - Celthenham, 2011
Oschütz, Sportschiedsgerichtsbarkeit, Berlin 2005
Tännler, Der Schiedsrichter im Spannungsfeld von Sport, Recht und Ethik, CausaSport 2005, 15
Torggler (Hrsg.), Rechtsprobleme von Sportveranstaltungen; Verlag Österreich - Wien 2012
Tyrolt, Sportschiedsgerichtsbarkeit und zwingendes staatliches Recht, Nomos - Baden-Baden 2007
- Ad-hoc-Division Court of Arbitration for Sport - OG 10/12
ISAF Racing Rules of Sailing 2013-2016

Dauerkarten und deren Rechte in der Fußball- und Basketball-Bundesliga

Christopher Huth

Universität Bayreuth

Dauerkarten stellen im Profisport seit jeher eine zentrale Einnahmequelle dar (Brandmaier & Schimany, 1998; Erning, 2000). Allein von den Fußballunternehmen der 1. und 2. Fußball-Bundesliga werden gut 55% der Kaufkarten als Dauerkarten ausgegeben (DFL, 2012). Im Basketball wurden zuletzt insgesamt 35.355 Dauerkarten verkauft (Stadionwelt, 2012). Dieses Vorgehen hat für die Klubs sowohl einen finanziellen als auch einen risikopolitischen Vorteil (Grünitz & von Arndt, 2002; Huth, 2012). So können die Einnahmen bereits vor Saisonbeginn unabhängig vom weiteren sportlichen Erfolg realisiert werden. Jedoch gestatten die Klubs ihren Dauerkartenkäufern eine Risikoprämie in Form eines Dauerkartenrabatts, der bei einem durchschnittlichen Fußballunternehmen der 1. Fußball-Bundesliga auf die Saison betrachtet Mindereinnahmen von über 2 Mio. Euro nach sich zieht (Huth, 2012).

Während bisherige sportökonomische Studien von Beccarini & Ferrand (2006) sowie McDonald, Karg & Vocino (2012) die Zufriedenheit der Dauerkarteninhaber untersuchten, liegt das zentrale Ziel dieser komparativen Untersuchung darin, anhand eines standardisierten Fragebogens aus finanzpolitischer Perspektive zu eruieren, inwieweit der erwähnte Dauerkartenrabatt für die Käufer eine Rolle spielt. Hierbei soll erstmals auch die Frage geklärt werden, ob noch andere Rechte für die Inhaber relevant sind. So bieten die Klubs noch weitere Rechte wie beispielsweise verschiedene Vorkaufsrechte für Sonderspiele, Rabatte im Fan-Shop oder auch die Übertragbarkeit der Dauerkarte an.

An der Online-Befragung nahmen 1.295 Fußball- und Basketball-Fans teil, von denen 898 aktuell im Besitz einer Dauerkarte sind, 163 eine Karte besaßen und 234 nie eine Dauerkarte erworben haben. Erfreulicherweise ist der Anteil der Teilnehmer in allen drei untersuchten Ligen – 1. Fußball-Bundesliga mit 27%, 2. Fußball-Bundesliga mit 38% und Beko Basketball-Bundesliga mit 35% - in etwa gleichverteilt, wodurch sich der komparative Ansatz der Untersuchung auch im Sampling widerspiegelt.

Erste Ergebnisse der Auswertung deuten darauf hin, dass der Dauerkartenrabatt den Inhabern wichtig ist, dass drei andere Rechte jedoch bedeutender sind. So wird die Garantie alle Spiele im Stadion sehen zu können, das Vorkaufsrecht für Sonderspiele sowie der durch den Kauf der Dauerkarte entfallende Aufwand, sich um Tageskarten kümmern zu müssen, höher gewichtet. Weitere monetäre Vorteile wie Rabatte im Fan-Shop oder Vorzugspreise beim Stadionmagazin spielen hingegen eine untergeordnete Rolle.

Aus diesen ersten Ergebnissen ist zu erkennen, dass nicht nur der gewährte Dauerkartenrabatt für die Inhaber relevant ist. Angesichts einer Stadionauslastung von 90%

in der 1. Fußball-Bundesliga sowie einer 85%-igen in der Beko Basketball-Bundesliga ist den Klubs zu empfehlen, beim Dauerkartenverkauf noch intensiver auf die nicht-monetären Rechte aufmerksam zu machen. Somit könnte behutsam und schrittweise – insbesondere bei den sogenannten Normalzahler – der Dauerkartenrabatt reduziert werden, wodurch die Klubs langfristig höhere Spieleinnahmen generieren könnten.

Literatur:

- Beccarini, C. & Ferrand, A. (2006). Factors affecting soccer club season ticket holders' satisfaction: The influence of club image and fans' motives. *European Sport Management Quarterly*, 6, 1-22.
- Brandmaier, S. & Schimany, P. (1998). *Die Kommerzialisierung des Sports: Vermarktungsprozesse im Fußball-Profisport*. Hamburg: LIT.
- DFL Deutsche Fußball Liga (2012). *Bundesliga Report 2012*. Frankfurt am Main.
- Erning, J. (2000). *Professioneller Fußball in Deutschland – eine wettbewerbspolitische und unternehmensstrategische Analyse*. Essen: Verl. für Wirtschaftskommunikation.
- Stadionwelt (2012). *BBL-Clubs verkaufen 35.000 Dauerkarten*. Eingesehen am: 20.12.2012, unter: http://www.stadionwelt.de/sw_stadien/index.php?head=BBL-Clubs-verkaufen-35000-Dauerkarten&folder=sites&site=news_detail&news_id=7991&gal_id=124&bild_nr=1
- Grünitz, M. & von Arndt, M. (2002). *Der Fußballcrash*. Stuttgart: RRS Verlag.
- Huth, C. (2012). *Derivate im Risikomanagement von Fußballunternehmen*. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- McDonald, H., Karg, A. J. & Vocino, A. (2012). Measuring season ticket holder satisfaction: Rationale, scale development and longitudinal validation. *Sport Management Review*, in press.

Die Ausbildungsentschädigung im Hessischen Amateurfußball gemäß § 23a DFB-SpO – Bestimmung des makroökonomischen Nettoeffekts

Thomas Könecke^{1,2} und Daniel Puc²

MHMK, Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation¹

Johannes Gutenberg-Universität Mainz²

Die erst zu Saisonbeginn 2004/05 eingeführte Regelung zur Zahlung einer „Ausbildungsentschädigung“ bei Vereinswechseln von bis zu 23jährigen Vertragsspielern (§ 23a der Spielordnung des Deutschen Fußball-Bundes [DFB]) musste zum Ende der genannten Saison aufgrund eines Urteils des Oberlandesgerichts (OLG) Oldenburg wieder aufgehoben werden. Daraufhin schaffte der DFB den § 23a der Spielordnung ab und ersetzte ihn bis heute nicht durch eine ähnliche Regelung. Das Urteil stellte somit, wie ein ähnliches des Bundesgerichtshofs von 1999 und das sog. „Bosman-Urteil“ des Europäischen Gerichtshofs von 1995, einen tiefen Einschnitt in bisherige Transferpraxis dar. Wie bereits 1999 wurde erneut befürchtet, dass die meist ehrenamtlich geführten Breitensportlich orientierten Amateurvereine durch dieses Urteil massiven (finanziellen) Schaden nehmen würden.

Um dieser Diskussion eine sachliche Basis zu geben, werden im hier vorgestellten Forschungsprojekt die Zahlungsflüsse betrachtet, die aufgrund der Regelungen des § 23a in der Saison 2004/05 als „Ausbildungsentschädigung“ im Rahmen von Vereinswechseln von U23-Vertragsspielern anfielen. Eine derartige ökonomische Analyse ist von großem Interesse, da in Vereinen, Verbänden und Öffentlichkeit der Wegfall der Zahlungen oftmals als massive Bedrohung des Amateurwesens gesehen wird. Hier ist eine objektive Analyse gefragt, um intuitive Einschätzungen fundieren und den Kenntnisstand über die ökonomischen Auswirkungen regulatorischer Änderungen im (Fußball)Sport erweitern zu können. Eine Einschränkung des Betrachtungsgegenstandes findet aus methodischen und forschungsökonomischen Gründen insofern statt, als dass ausschließlich die Auswirkungen auf Amateurvereine betrachtet werden, die in der Saison 2004/05 Mitglied des Hessischen Fußball-Verbandes (HFV) waren. Durch eine Kooperation mit dem HFV (weitergehende beschreibende Informationen zum HFV und seine Einordnung im Vergleich zu anderen Landesverbänden finden sich bei DFB, 2011, sowie DFB, 2005, 7) war es nämlich möglich, sämtliche relevanten Unterlagen, die die ihm zugehörigen Vereine betreffen, auszuwerten. Die Analyse dieses sehr umfangreichen Bestandes ermöglichte es, die Zahlungen zu quantifizieren, die in der Saison 2004/05 aufgrund der Regelung zwischen hessischen Amateurvereinen, Profivereinen und Amateurvereinen anderer Landesverbände ausgetauscht wurden.

Da keine Betrachtung der mikroökonomischen Situation einzelner Vereine vorgenommen wird, sondern die Amateurvereine des HFV in ihrer Gesamtheit betrachtet werden, wird schlussendlich eine Aussage darüber getroffen, ob bzw. inwiefern diese insgesamt aus einer makroökonomischen Perspektive von den relevanten Regelungen profitierten oder nicht. Die konkrete forschungsleitende Frage lautet somit: Welcher Nettoeffekt ergab sich aus den Zahlungsflüssen, die die Amateurvereine, die in der Saison 2004/05 Mitglied des Hessischen Fußball-Verbandes (HFV) waren, aufgrund der Regelungen des § 23a DFB-SpO leisteten bzw. erhielten?

Den theoretischen Bezugsrahmen der Studie stellt die Exportbasis-Theorie dar (vgl. z.B. Schätzl, 2003, 149ff.; Maier, Tödting & Trippl, 2006, 33ff.). Diese scheint geeignet, da ihr – trotz gewisser Einschränkungen – ein Erklärungswert für kleinere Regionen zugestanden wird (vgl. Schätzl, 2003, 155). Außerdem bilden gerade diejenigen Zahlungsströme, welche die Theorie betrachtet, den argumentativen Kern der auf den Amateurbereich bezogenen Bedenken hinsichtlich der Urteile von 1999 und 2005. Schließlich hat sich die Theorie in der Sportökonomie beispielsweise bei der Analyse der ökonomischen Auswirkungen der durch Megaevents (vgl. z.B. Preuß, 1999; Brill, Schulz, Suchy, & Zürker, 2003; Kurscheidt, 2008; Preuß, Schütte, Siller, Stickdorn & Zehrer, 2010) und einen Fußball-Bundesligaverein (vgl. Preuß, Könecke & Schütte, 2012) bedingten Zahlungsflüsse bewährt.

Wie sich herausstellte, hatte der hessische Amateurfußball insgesamt einen Nettozufluss von rund 67.000 € zu verzeichnen. Außerdem wurden innerhalb des Landesverbandes noch einmal gut 91.000 € von einem Verein zum anderen „umverteilt“.

Literatur

- Brill, M., Schulz, L., Suchy, P. & Zürker, M. (2003). Kaiserslautern 2006 – Ein Szenario zu den Wirkungen der Fußballweltmeisterschaft. Arbeitspapiere zur Regionalentwicklung. Heft 1. Kaiserslautern.
- DFB (2005). Mitglieder-Statistik 2005. Zugriff am 12.04.12 unter http://www.dfb.de/fileadmin/Assets/pdf/mitgliederstatistik_2005.pdf.
- DFB (2011). Regional- und Landesverbände. Zugriff am 29.12.12 unter <http://www.dfb.de/index.php?id=58>.
- Kurscheidt, M. (2008). Ökonomische Analyse von Sportgroßveranstaltungen: Ein integrierter Ansatz für Evaluierung und Management am Beispiel von Fußball-Weltmeisterschaften. Berlin.
- Maier, G., Tödting, F. & Trippl, M. (2006). Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik (3., aktualisierte und erweiterte Aufl.). Wien und New York: Springer.
- Preuß, H. (1999): Ökonomische Implikationen der Ausrichtung Olympischer Spiele von München 1972 bis Atlanta 1996. Kassel.
- Preuss, H., Könecke, T. & Schütte, N. (2010). Calculating the Primary Economic Impact of a Sports Club's Regular Season Competition: A First Model, *Journal of Sport Science and Physical Education* No. 60, S. 17-22.
- Preuß, H., Könecke, T. & Schütte, N. (2012). Primäre ökonomische Auswirkungen des 1. FC Kaiserslautern für Kaiserslautern und Rheinland-Pfalz. In: Trosien, G. (Hrsg.): *Ökonomie der Sportspiele*. Schorndorf, S. 205-222.
- Preuß, H., Schütte, N., Siller, H., Stickdorn, M. & Zehrer, A. (2010). Regionale ökonomische Auswirkungen der EURO 2008 für Österreich. Wiesbaden.
- Schätzl, L. (2003). *Wirtschaftsgeographie 1. Theorie* (9. Aufl.). Paderborn.

	VORTRAGSTHEMA „SAAL TIROL WERBUNG“
Event (Schütte, N.)	Barth, M. / Daumann, F. (Jena, GER): Kundensegmentierung von Stadionbesuchern des Bergiselspringens 2013
	Werkmann, K. (Mainz, GER): Zur Motivation der Volunteers der FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland
	Stickdorn, M. (Innsbruck, AUT): Mobile Ethnographie – eine neue Methode zur Analyse des Kundenerlebnisses von Sportgroßveranstaltungen

Kundensegmentierung von Stadionbesuchern des Bergiselspringens 2013

Michael Barth & Frank Daumann

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Die steigende Nachfrage am Sport-Zuschauermarkt (Daumann, 2011) sowie die Globalisierung und Diversifikation der Sportveranstaltungen (Bouchet, Bodet, Bernache-Assollant & Kada, 2011) erfordern, insbesondere von deren Managern, die Entwicklung von Zuschauerprofilen. Ist die klassische Marktsegmentierung im Kontext der Bestimmung der Nachfragedeterminanten des Zuschauersports von hoher Relevanz, so bietet die Hinzuziehung psychographischer Merkmale die Möglichkeit einer Präzisierung des Kundenbildes sowie eine darauf basierende Segmentierung (Bouchet et al., 2011, Tkaczynski & Rundle-Thiele, 2011). Sowohl hinsichtlich der Besuchsmotive, deren Zusammenhänge und übergeordneten Konstrukte, wie auch der daraus ableitbaren Kundensegmente liegen uneinheitliche Ergebnisse vor (Kim, James & Kim, 2012). Insbesondere das Motiv der Spannung gilt als Qualitätsmerkmal des Zuschauersports (Rottenberg, 1956). Bezüglich der Segmentierung differenzieren Trail, Robinson, Dicke und Gillentine (2003) die Gruppe der „Fans“ von jener der „Spectators“, wobei die beiden Gruppen die Motive „escape“ und „social interaction“ teilen, sich jedoch dahingehend unterscheiden, dass erstere einen Sportevent besuchen, um ihren favorisierten Spieler/ihr favorisiertes Team anzufeuern, einen Sieg, gleichgültig wie, dieser sehen möchten und engen Wettkampf ablehnen, hingegen zweitere ein schönes und spannendes Spiel, unabhängig von dessen Ausgang, präferieren. Selbige Differenzierung, jedoch in ihrer Motivzuordnung teils kontrastierend, nehmen auch Woo, Trail, Kwon und Anderson (2009) vor. Kim et al. (2012) folgern auf Basis vorliegender Studien, dass es möglicherweise Motive mit höherer Relevanz für „Spectators“ und welche mit höherer Relevanz für „Fans“ gibt. Aus empirischer Sicht gilt es den stattfindenden Kontext zu beachten, zumal auf Basis dessen sowohl Zuschauerprofile wie auch deren Motive variieren können (Bouchet et al., 2011). Darüber hinaus zeigen Ergebnisse aus dem Bereich der Eventforschung, dass Touristen, welche primär auf Grund des Events vor Ort sind, eine höhere Ausprägung der „fan motivation“ aufweisen (Snelgrove, Taks, Chalip & Green, 2008). Ziel vorliegender Studie ist die Erfassung der Besuchsmotive und eine darauf basierende Segmentierung der Zuschauer des Bergiselspringens 2013 (Wettkampftag) unter besonderer Berücksichtigung der Differenzierung von Fans und Spectators.

Bearbeitet wurde diese Zielsetzung mittels Fragebogenerhebung (Stichprobe: 231 männlich (34.7 ± 13.5 Jahre), 187 weiblich ($30.4 \pm 12,2$ Jahre), (6 o.A.)), mit Hilfe eines, auf dem „Sport Interest Inventory“ (Funk, Ridinger & Moorman, 2003) und der „Motivation Scale for Sport Consumption“ (Robinson & Trail, 2005) basierenden, verkürzten und der Sportart

angepassten Instrumentes (5er Likert-Skala). Zur statistischen Analyse wurden verwendet: eine explorative Faktorenanalyse, eine hierarchische Clusteranalyse und ein χ^2 -Test. Signifikanzniveau: $p < 0.05$.

Auf Basis erwähnter Analyse wurden drei Faktoren (KMO-Wert: 0.893, erklärte Gesamtvarianz: 58,9%), extrahiert: Fan-Motives, Spectator-Motives, Underlying-Motives. Die darauf basierende Clusteranalyse ergab die folgenden Segmente:

Clustername	Fan-M. MW (SD)	Spectator-M. MW (SD)	Underlying-M. MW (SD)
Spectator Fan (N=171)	3.8 (± 0.7)	4.5 (± 0.4)	2.8 (± 0.8)
Socialising Spectator Fan (N=184)	4.0 (± 0.7)	4.2 (± 0.7)	3.9 (± 0.8)
Spectator (N=69)	2.4 (± 0.6)	4.2 (± 0.6)	2.7 (± 0.9)

Eine Verteilungsprüfung der Segmente bezüglich der oben erwähnten Besucher differenzierung nach Snelgrove et al. (2008) zeigte einen signifikanten ($p = 0.005$) Unterschied.

Die Ergebnisse vorliegender Studie sind vor allem in methodischer Hinsicht in der Art limitiert, als dass die Motive in vielen Fällen nur mit Hilfe eines Items abgefragt wurden. Die auf Basis der gebildeten, mit, von erwähnten Arbeiten, teils abweichender Motivzuordnung, Faktoren durchgeführte Clusteranalyse konnte drei Zuschauergruppen identifizieren, wobei der Spectator-Motives Faktor für jedes Segment die höchste Ausprägung besitzt, was einmal mehr die These der Spannung als zentrales Qualitätsmerkmal des Zuschauersports bestätigt (Rottenberg, 1956). Ein Fansegment, entsprechend dem Modell von Trail et al., 2003, konnte nicht identifiziert werden. Bestätigt werden konnte das Ergebnis von Snelgrove et al. (2008) dahingehend, dass sich eventbedingte Touristen von nicht-eventbedingten Touristen und Einheimischen hinsichtlich ihrer Motive einen Sportevent zu verfolgen unterscheiden.

Literatur

- Daumann, F. (2011): Grundlagen der Sportökonomie. München: Lucius.
- Bouchet, P., Bodet, G., Bernache-Assollant, I. & Kada, F. (2011): Segmenting sport spectators: Construction and preliminary validation of the Sporting Event Experience Search (SEES) scale. *Sport Management Review*: 14, 42-53.
- Tkaczynski, A. & Rundle-Thiele, S. R. (2011): Event segmentation: A review and research agenda. *Tourism Management*, 32: 426-434.
- Kim, J. W., James, J. D. & Kim, Y. K. (2012): A model of the relationship among sport consumer motives, spectator commitment, and behavioral intentions. *Sport Management Review*, Article in Press.
- Rottenberg, S. (1956): The Baseball Players' Labor Market. *Journal of Political Economy*, 64: 242-258.
- Trail, G. T., Robinson, M. J., Dicke, R. J. & Gillentine, A. J. (2003): Motives and Points of Attachment: Fans Versus Spectators in Intercollegiate Athletics. *Sport Marketing Quarterly*, 12: 217-227.
- Woo, B., Trail, G. T., Kwon, H. H. & Anderson, D. (2009): Testing Models of Motives and Points of Attachment among Spectators in College Football. *Sport Marketing Quarterly*, 18: 38-53.
- Snelgrove, R., Taks, M., Chalip, L. & Green, B. C. (2008): How Visitors and Locals at a Sport Event Differ in Motives and Identity. *Journal of Sport & Tourism*, 13: 165-180.
- Funk, D. C., Ridinger, L. L. & Moorman, A. M. (2003): Understanding Consumer Support: Extending the Sport Interest Inventory (SII) to Examine Individual Differences among Women's Professional Sport Consumers, *Sport Management Review*, 6: 1-32.
- Robinson, M. J. & Trail, G. T. (2005): Relationships Among Spectator Gender, Motives, Points of Attachment, and Sport Preference. *Journal of Sport Management*, 19: 58-80.

Zur Motivation der Volunteers der FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland

Katrin Werkmann

Johannes Gutenberg Universität Mainz

Die FIFA Frauen-WM fand 2011 in Deutschland statt. Die Ausrichtung eines solchen Sport-Events ist eine sehr komplexe Angelegenheit. Zur Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben wird auf eine große Zahl von Volunteers zurückgegriffen. Dabei stellt sich die Frage, warum sich die Volunteers, die teilweise über mehrere Wochen unentgeltlich arbeiten, für einen solchen Einsatz zur Verfügung stellen. Das Forschungsziel ist somit die Bestimmung und Analyse der Motivation der Volunteers der FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland.

Als theoretische Grundlage dieser Untersuchung dient ein Modell, das für dieses Forschungsprojekt konstruiert und auf der Grundlage der Anreiz-Beitrags-Theorie (March und Simon 1976) und der Valenz-Instrumentalitäts-Theorie (Vromm 1964) entwickelt wurde.

Zur Erhebung der Daten wurden Volunteers in den letzten beiden Wochen vor Beginn der WM online befragt. Von den 2.843 Volunteers nahmen 999 an der Befragung teil. Der Schwerpunkt der Befragung bezog sich auf die Ermittlung der Motive und der Erwartungen an die Arbeits- und Rahmenbedingungen. Zudem wurden die sozio-demografische Merkmale abgefragt.

Als die wichtigsten Motive konnten „Spaß haben“, „die tolle Stimmung miterleben“ und „sympathische Menschen kennen lernen“ ausgemacht werden. Als die bedeuteten Arbeits- und Rahmenbedingungen wurden „gute Zusammenarbeit“, „Stimmung im Volunteerteam“ und „Verhältnis zu den anderen Volunteers“ identifiziert. Diese wenigen dargestellten Ergebnisse sind nur einige Erkenntnisse der Untersuchung. Diese als auch weitere Ergebnisse werden auf der Konferenz theoriebasiert und detaillierter dargestellt.

Literatur

- March, J.G. & Simon, H.A. (1976). Organisation und Individuum. Menschliches Verhalten in Organisationen. Wiesbaden: Gabler.
Vromm, V.H. (1964). Work and motivation. New York: Wiley.

**Mobile Ethnographie – eine neue Methode zur Analyse des Kundenerlebnisses von
Sportgroßveranstaltungen**

Marc Stickdorn

Universität Innsbruck

Using mobile ethnography to map the visitor experience of mega sports events The presentation reports a research project on using mobile ethnography to map the visitor and non-visitor experience of the mega sports event EURO2012 in Poznan, Poland. The project was conducted in cooperation with Martin Chlodnicki, Poznan University of Economics and this will be the very first presentation of the research findings after the event. Major take-aways of this presentation will be from a methodological point of view a vivid real-life case study on mobile ethnography as well as a life presentation of analysing data gathered with the mobile ethnography software myServiceFellow.

VORTRAGSTHEMA „SAAL TIROL WERBUNG“

Management (Kurscheidt, M.)	Gruber, D. (Bayreuth, GER): Strategische Marktanalyse von Fußballarenen
	Reichel, K. (Bayreuth, GER): Strategische Analyse des professionellen Frauen-Fußballs
	Schubert, M. / Preuß, H. (Mainz, GER) / Haugen, K. K. (Molde, NOR): Financial "Foul" Play? Cui bono, UEFA?
	Hösl, F. (Bayreuth, GER): Regulation und Wettbewerb im Profi -Fußball – Die 50+1 Regel: ein deutsches Erfolgsmodell?"

Strategische Marktanalyse von Fußballarenen

Daniel Gruber

Universität Bayreuth

In der Saison 2011/12 strömten durchschnittlich 45.116 Zuschauer zu den 153 Spielen der Fußball-Bundesliga. Dieser Rekordwert stellt den zweithöchsten einer Profi-Liga weltweit dar (DFL 2012). Dabei hatte die Bundesliga noch zur Jahrtausendwende im Gegensatz zu anderen Ländern stagnierende Zuschauereinnahmen zu beklagen, was unter anderem der schlechten Qualität deutscher Fußballstadien zugeschrieben wurde. Zum Beispiel gab es wenig überdachte Plätze, und die Bausubstanz mancher Stadien war so schlecht, dass einzelne Bereiche sogar gesperrt werden mussten (Pauli 2002). Seit der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 an Deutschland allerdings wurden viele Fußballstadien neu- bzw. umgebaut und genießen international einen exzellenten Ruf. Darauf folgten weitere Stadionbauwellen bis in die unteren Fußballligen.

Diese modernen Veranstaltungsstätten bergen auf der einen Seite durch ein differenzierteres und größeres Angebot hohe Einnahmepotentiale für die Nutzer, sind auf der anderen Seite aber auch mit erheblichen Kosten und Risiken verbunden. Sah man den Bau und Betrieb eines Fußballstadions früher als öffentliche Aufgabe der Daseinsfürsorge an, fällt es der Politik und den Initiatoren aus dem Fußball heutzutage schwerer für solche Projekte zu argumentieren. Die Gründe hierfür liegen in gestiegenen Baukosten, leeren öffentlichen Kassen, wachsenden Umsätzen der Vereine und einem höheren Professionalisierungsgrad der Liga. Folglich sind Stadionprojekte häufig von privatem Engagement abhängig. Dieses wird aber durch eine dynamische und unsichere Nachfrage aufseiten der Stadionmieter gehemmt. Überdies wird die Einflussnahme potentieller Kapitalgeber durch Vorschriften (bspw. 50+1-Regel) begrenzt und Geldgeber dadurch abgeschreckt. An dieser Problemlage anknüpfend liegen die Schwerpunkte der Literatur zu Großportanlagen auf der Untersuchung von unterschiedlichen Finanzierungs- und daraus abgeleiteter Organisationsmodelle (Breuer/Schlesinger 2009; Hovemann 2009; Kähler 2011; Kreuzer 2011; Vornholz 2005).

Auch die jüngsten Entwicklungen der Saison 2012/13 belegen das hohe Risiko, welches mit dem Bau von modernen Stadien einhergeht. Die Fußballvereine aus Aachen, Duisburg und Bielefeld sind aufgrund von Stadioninvestitionen und ausbleibenden sportlichen Erfolgen (Abstiege, verfehlte Aufstiege) in existenzgefährdende Liquiditätsengpässe geraten. Es stellt sich vor diesem Hintergrund der hohen finanziellen Belastung und Risiken somit die Frage, ob im strategischen Stadionmanagement Effizienzpotentiale in der Praxis unausgeschöpft bleiben und – wenn dem so ist – in welchen Bereichen diese am ehesten zu realisieren wären?

Ansatzpunkte zur Beantwortung der Fragestellung liefert das immobilienökonomische Modell der *Life Cycle Costs*. Nach Pierschke (2000) werden Geschäftsgebäude in der Regel zunächst nur unter dem Aspekt der Finanzierbarkeit gesehen. Dieser einseitige Fokus auf den Investitionsausgaben kann substantielle Folgekosten verursachen. Denn es wird häufig übersehen, dass die Baunutzungskosten, über die Lebensdauer einer kommerziellen Immobilie aufsummiert, die anfänglichen Investitionskosten in aller Regel um ein Vielfaches übersteigen. Daher besteht die Grundidee in der Managementimplementierung des Modells bei Fußballstadien darin, die bisherigen Erfahrungen mit dem Bau und Betrieb derart zu bündeln, dass die Gesamtkosten über den Lebenszyklus minimiert und mithin die Effizienz der Immobilie erhöht wird.

Forschungsmethodisch stellt diese Modellanforderung zwei unterschiedliche Aufgaben, die am besten entlang eines so genannten *Mixed-Methods*-Ansatzes verfolgt werden können, wie der Beitrag aufzeigen wird. Das Prinzip dabei ist die konsistente Kombination quantitativer und qualitativer empirischer Methoden. Im vorliegenden Fall zielt eine quantitative Marktanalyse von rd. 140 Fußballstadien in Deutschland auf die Identifikation von Effizienzpotentialen im strategischen Finanzierungs- und Geschäftsmodell ab. Qualitative Experteninterviews von Stadionmanagern befassen sich zunächst explorativ mit der Ermittlung strategisch relevanter Variablen und dann, im Nachgang zur quantitativen Studie, explikativ mit den *Best Practices* im operativen Stadionmanagement der Baunutzung.

Literatur

- Breuer, C. / Schlesinger, T. (2009): Sportstättenmanagement. In: Breuer, C. / Thiel, A. (Hrsg.), Handbuch Sportmanagement (2. Aufl.) (S. 188-202). Schorndorf.
- DFL (2012). Die Saison 2011/12 geht in die Geschichte ein. Zugriff am 31.01.2013 unter <http://www.bundesliga.de/de/liga/news/2011/0000218546.php>
- Hovemann, G. (2009): Finanzierung im Sport. In: Breuer, C. / Thiel, A. (Hrsg.), Handbuch Sportmanagement (2. Aufl.) (S. 224-235). Schorndorf.
- Kähler, R. (2011): Betreibermodelle für Sportimmobilien. In: Bielzer, L. / Wadsack, R. (Hrsg.), Betrieb von Sport- und Veranstaltungsimmobilen: Managementherausforderungen und Handlungsoptionen (S. 129-146). Frankfurt am Main.
- Kreuzer, W. (2011): Die öffentliche Förderung von Fußballstadien: Eine Untersuchung im Lichte des EU-Beihilfenrechts. Baden-Baden.
- Pauli, M. (2002): Kooperationsformen der Stadionfinanzierung im deutschen Profifußball. Tübingen.
- Pierschke, B. (2000): Facilities Management. In: Schulte, K. W. / Pierschke, B. (Hrsg.), Facilities Management (S. 271-315). Köln.
- Vornholz, G. (2005): Finanzierung von Sport- und Freizeitanlagen. Schorndorf.

Strategische Analyse des professionellen Frauen-Fußballs

Kristoff Reichel

Universität Bayreuth

Die Frauenfußball-WM 2011 ist Geschichte und der zwischenzeitliche Hype um den Frauenfußball in Deutschland ist vorüber, so behaupten Kritiker. In der Tat ist es für die Vereine der 1. und 2. Frauenfußball-Bundesliga äußerst schwierig, die positiven Aufmerksamkeitseffekte der Nationalmannschaft auf den Ligaalltag zu übertragen, dadurch an Popularität zu gewinnen und in der medialen Berichterstattung Erwähnung zu finden. Auch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sehen sich etwa laut Dieter Gruschwitz (ZDF, Leiter Sportredaktion) nicht in der Pflicht: „Wir als Sender haben nicht die Aufgabe, die Zuschauer in die Stadien der Frauenfußball-Bundesliga zu treiben. Wir sind nicht die Anschieber für eine größere Akzeptanz des Frauenfußballs. Das muss die Bundesliga von sich aus schaffen.“ (Zeit Online 2011).

Dennoch verzeichnet die 1. Frauenfußball-Bundesliga seit der Einführung der eingleisigen höchsten Spielklasse zur Saison 1997/98 steigende Zuschauerzahlen in den Stadien. Während in der Saison 1998/99 zu den 132 Partien der 1. Bundesliga insgesamt 33.483 Zuschauer kamen, sahen in der Spielzeit 2011/12 148.008 Besucher die Spiele. Die größte Zuschauerkulisse bei einem Ligaspiel fand sich unlängst am 20. Mai 2012 zum Spitzenspiel des VfL Wolfsburg gegen den 1.FFC Frankfurt mit 8.689 Zuschauern (Framba.de 2013). Es ist jedoch auffällig, dass mit Ausnahme des VfL Wolfsburg, die Frauenfußball-Bundesligamannschaften der Vereine, die in erster Linie durch ihren Männerfußball bekannt sind, stets am unteren Ende der Zuschauertabelle rangieren (Framba.de 2012). Neben Teams in der 1. Bundesliga (SC Freiburg, FC Bayern München, Bayer 04 Leverkusen und VfL Wolfsburg) finden sich mit Werder Bremen und TSG 1899 Hoffenheim auch in der 2. Bundesliga Frauenfußballabteilungen der bekannten „Männerklubs“ wieder. Andere Vereine der Herren-Bundesliga kooperieren mit eigenständigen Frauenfußballklubs (z.B. FC Schalke 04 mit dem 1. FFC Recklinghausen) bzw. klassischen Mehrsparten-Vereinen (z.B. Hertha BSC mit dem 1. FC Lübars).

Es stellt sich mithin die Frage, welchen Nutzen diese Vereine bei ihren Investitionen in die Frauenmannschaften sehen. Ist der Aufbau eines Frauen-Teams ausschließlich eine Prestigefrage, wie es bereits nach der Legalisierung des Frauenfußballs durch den Deutschen Fußball-Bund (DFB) im Jahr 1970 der Fall war (Ratzeburg / Biese 1995)? Oder sind es vielmehr strategische Überlegungen, welche die Bundesligisten veranlassen, in diesen Markt zu investieren, um das (geschäftliche) Potenzial des Frauenfußballs zu nutzen?

Ziel dieser Forschung ist es daher, die Entwicklung von Frauenfußball-Bundesligamannschaften unter dem Einfluss des vereinsinternen Männerfußballs zu analysieren und komparativ-strategisch zu bewerten. Zwar ist diese Aufgabenstellung vor dem skizzierten Hintergrund zweifellos relevant für die Sportpolitik und das Sportmanagement im Frauenfußball. Nicht zuletzt haben sich der DFB und andere (inter-)nationale Verbände das Motto „Die Zukunft des Fußballs ist weiblich“ auf die Fahne geschrieben (Gdawietz / Kraus 2007). Jedoch ist in der wissenschaftlichen Literatur die wirtschaftliche und strategische Seite des Frauenfußballs noch kaum behandelt worden (Klein 2009; Lelek / Klein 2011). Außerdem sind diese Arbeiten insofern überwiegend deskriptiver Natur, als mangels Vorarbeiten zunächst erste Faktensammlungen und methodologisch unspezifische Situationsanalysen vorgenommen wurden. Sie unterstreichen eher den weiteren Forschungsbedarf und werfen neue Fragen auf.

Eine Ausnahme in der Literatur zum Frauensport stellt die Untersuchung von Mielke (2010) anhand des Spitzenhandballs dar. Sie stützt sich auf ein Erklärungsmodell aus der Männer-Teamsportliteratur, um sowohl quantitativ wie qualitativ strategischen Anhaltspunkten zur Verbesserung der Vermarktung des Frauenhandballs nachzugehen. Daran anknüpfend entwickelt dieser Beitrag erste Überlegungen zu einem tragfähigen explikativen Forschungsdesign für die genannte Fragestellung.

Literatur

- Framba.de (2012): Frauenfußball-Bundesliga: Zuschauerrekord unter der Lupe. Zugriff am 28.01.2013 unter http://www.framba.de/content/index.php?option=com_content&view=article&id=3212%3Afrauenfussball-bundesliga-zuschauerrekord-unter-der-lupe&catid=118%3Abundesliga&Itemid=509.
- Framba.de (2013): Zuschauer in der Frauenfußball-Bundesliga seit 1998/99. Zugriff am 28.01.2013 unter http://www.framba.de/content/index.php?option=com_content&view=article&id=1615&Itemid=509.
- Gdawietz, G. / Kraus, U. (Hrsg.) (2007): Die Zukunft des Fußballs ist weiblich: Beiträge zum Frauen- und Mädchenfußball. Aachen.
- Klein, M.-L. (2009): Vermarktung der Frauenfußball-Bundesliga in Deutschland: Situationsanalyse und konzeptioneller Ausblick. In: Dietl, H. / Franck, E. / Kempf, H. (Hrsg.), Fußball: Ökonomie einer Leidenschaft (S. 39-56). Schorndorf.
- Lelek, S. / Klein, M.-L. (2011): Der kommunikative Auftritt des Frauenfußballs im Internet: Eine Analyse der Vereinshomepages der ersten Frauen-Bundesliga. Sciamus: Sport und Management, 2(1), 15-23.
- Mielke, G. (2010): Vermarktung des Spitzenhandballs in Deutschland: Eine ökonomische Analyse der Handball-Bundesliga-Frauen. Wiesbaden.
- Ratzeburg, H. / Biese, H. (1995): Frauen Fußball Meisterschaften. 25 Jahre Frauenfußball. Kassel.
- Zeit Online (2011): „Der Frauenfußball wird wieder von der Bildfläche verschwinden“. Zugriff am 08.01.2013 unter <http://www.zeit.de/sport/2011-07/frauen-fussball-bundesliga-zdf-wm-sportstudio/seite-1>

Financial "Foul" Play? Cui bono, UEFA?

Holger Preuss, Kjetil K. Haugen, Mathias Schubert

Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland

Molde University College, Norwegen

Johannes Gutenberg Universität Mainz, Deutschland

Trotz steigender Umsätze verzeichnet die Mehrzahl der europäischen Fußball-Erstligisten jedes Jahr aufs Neue steigende Nettoverluste (UEFA, 2012a). Insbesondere bei großen Vereinen werden solche Verluste nicht selten ad hoc durch private oder öffentliche Geldgeber ausgeglichen (Storm & Nielsen, 2012). Der Einfluss privater Investoren im europäischen Fußball scheint durch die Übernahme von Klubs in den letzten Jahren verstärkt zugenommen zu haben (z.B. Paris St. Germain, Manchester City). Im Gegensatz zum Großteil der anderen können sich solche Vereine erlauben, jedes Jahr erneut negative Bilanzen aufzuweisen. Angesichts der Korrelation zwischen sportlichem Erfolg und den Ausgaben von Klubs für Spielergehälter (Szymanski, 2003) sind dadurch negative Auswirkungen auf die Ausgeglichenheit des Wettbewerbs zu erwarten. Die ungleiche Verteilung externer finanzieller Ressourcen und die zunehmende Macht von Investoren kann nicht nur als wettbewerbsverzerrende Bevorteilung von einigen wenigen Vereinen betrachtet werden, sondern die UEFA sorgt sich angesichts der hohen Verschuldungsrate um die langfristige Funktionsfähigkeit im europäischen Fußball. Financial Fair Play soll durch Budgetbegrenzungen „für mehr Disziplin und Rationalität im finanziellen Bereich des Klubfußballs sorgen“ und somit „die Lebensfähigkeit und Nachhaltigkeit des europäischen Klubfußballs langfristig schützen“ (UEFA, 2012b, S. 2).

Wissenschaftliche Betrachtungen die sich explizit mit Financial Fair Play auseinandersetzen sind knapp zweieinhalb Jahre nach dessen Veröffentlichung selten. Zusammenfassend lässt sich ein ambivalentes Bild bezüglich der Einschätzung der FFP-Regularien festhalten. So besteht Übereinkunft weder in Bezug auf die Rechtmäßigkeit der regulativen Maßnahmen seitens der UEFA noch hinsichtlich deren Wirkungsfähigkeit. Diese Studie erweitert die bestehende Literatur indem potentielle Auswirkungen von Financial Fair Play auf das Ausgabenverhalten von Vereinen aus spieltheoretischer Perspektive beleuchtet werden. Es wird demonstriert, unter welchen Parametern und Bedingungen strukturelle Hindernisse innerhalb des regulatorischen Rahmens zu unbeabsichtigten Effekten führen können. Insbesondere identifizieren wir mögliche Schlupflöcher im aktuellen Regelwerk und zeigen auf, inwiefern, bedingt durch die Situation des Gefangenendilemmas, Anreize für die Vereine bestehen, diese Schlupflöcher auszunutzen. Da kleinere Vereine wegen der zusätzlich entstehenden Kosten und dem Risiko der Bestrafung von solch einem Verhalten abgehalten

werden, kann dies negative Auswirkungen auf die Ausgeglichenheit des Wettbewerbs haben. Financial Fair Play könnte somit durch eine Zementierung einmal erlangter Positionen vorteilhaft sein für große Vereine, während die Situation für aufstrebende Klubs erschwert wird. Letztlich muss bezweifelt werden, dass diese Form der Regulierung zu mehr Fair Play führen wird.

Literatur

- Storm, R. & Nielsen, K. (2012). Soft budget constraints in professional football. *European Sport Management Quarterly*, 12 (2), 183–201.
- Szymanski, S. (2003). The Economic Design of Sporting Contests. *Journal of Economic Literature* (41), 1137–1187.
- UEFA (2012a). *Club licensing benchmarking report financial year 2010*. Zugriff am 15. Januar 2013 unter:
http://www.uefa.com/MultimediaFiles/Download/Tech/uefaorg/General/01/74/41/25/1744125_DOWNLOAD.pdf.
- UEFA (2012b). *UEFA-Reglement zur Klublizenzierung und zum finanziellen Fairplay (Ausgabe 2012)*. Nyon.

Wettbewerb und Regulation im Profi-Fußball

Die 50+1 Regel – ein deutsches Erfolgsmodell?

Florian Hösl

Universität Bayreuth

„Das ganze System in Deutschland ist anders. Sie managen Klubs, wie sie gemanagt werden sollen, und geben kein Geld aus, das sie nicht haben“ wird Arsène Wenger, der langjährige Manager des Arsenal FC, im deutschen Sportmagazin *kicker* unter dem Titel „Die Musterliga“ zitiert (Hartmann 2012). Dieses Prädikat wurde der Bundesliga jedoch nicht immer derart deutlich zugesprochen. Im Gegenteil, gerade hinsichtlich der sportlichen Wettbewerbsfähigkeit im europäischen Vergleich wurde mit dem „deutschen System“ ein klarer Nachteil der Bundesligisten identifiziert. Neben der Rechtsform, dem Lizenzierungsverfahren und der Verteilung von Einnahmen aus dem TV-Vertrag gilt insbesondere die 1998 eingeführte „50+1 Regel“, die den Zugang von Kapitalgebern und deren Mitspracherechte regelt, als entscheidende Besonderheit im Kontext des Regulierungsumfeldes (Franck 2010).

Auf nationaler Ebene erhielt die kontroverse Diskussion um die deutsche Insellösung einer Investorenbeschränkung starke Impulse durch Martin Kind, dem Präsidenten von Hannover 96. Dieser stellte die rechtliche Haltbarkeit der Regelung grundlegend in Frage und konnte schließlich im Jahre 2011 eine Lockerung bewirken.

Auf europäischer Ebene führten in einigen Top-Ligen immer größer werdende Anreize (beispielsweise durch die UEFA Champions League) und teilweise sehr hohe Mittelzuflüsse durch Privatpersonen nicht nur zu jährlich neuen Rekordumsätzen, sondern gleichermaßen zu einem Wettrüsten und steigenden Verlusten einzelner Vereine, bis hin zu deren Insolvenz. Dementsprechend meldete die UEFA in ihrem Benchmarking-Bericht (2010a) Gesamteinnahmen der betrachteten Erstligaklubs von ca. 12,8 Mrd. €, denen Nettoverluste von 1,6 Mrd. € gegenüberstanden. Die Gefahren einer steigenden Risikobereitschaft bei sinkender finanzieller und sportlicher Ausgeglichenheit begründeten zusammen mit den Einflüssen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise einen deutlichen Handlungsbedarf. Um derartigen Entwicklungen entgegenzuwirken, stehen den Fußballorganisationen gemäß Holt (2009) drei Ansatzpunkte zur Verfügung: Regulierung, Wettbewerb und Governance.

Vor dem Hintergrund der 2010 durch die UEFA auf den Weg gebrachten „Financial Fair Play“-Regularien (2010b) rückt die restriktive deutsche Ligaorganisation mit der besonderen „50+1 Regel“ wieder vermehrt in den Fokus. Neu und ungewöhnlich in der aktuellen Diskussion ist, dass aus der nationalen Selbstbeschränkung gegenüber Kapitalgebern unterdessen ein potentieller Erklärungsansatz für das gute internationale Abschneiden der

Bundesliga in den letzten Spielzeiten sowohl in finanzieller als auch sportlicher Hinsicht abgeleitet bzw. für kommende Saisons prognostiziert wird (Vöpel 2011).

Es stellt sich somit die Frage, ob die „50+1 Regel“ als regulativer Alleingang weniger einen Wettbewerbsnachteil, sondern – strategisch betrachtet – einen (messbaren) Erfolgsfaktor für die Bundesliga darstellt.

Das theoretische Fundament zur Beantwortung dieser Fragestellung bilden neben institutionsökonomischen Ansätzen insbesondere die betriebswirtschaftlichen Theorien aus der Unternehmensführung hinsichtlich der Beurteilung von Erfolg, Strategie und Effizienz (Fritz 2006). Eine systematische Untersuchung des Fußballs setzt aus der theoretischen Perspektive stets die Berücksichtigung sportspezifischer Produktions- und Absatzprozesse voraus. Eine bekannte Besonderheit ist dabei die Parallelität und Korrelation der beiden Zielgrößen sportlicher und wirtschaftlicher Erfolg.

Da die tatsächlichen Implikationen der „50+1 Regel“ bisher hauptsächlich qualitativ erörtert wurden, müssten für belastbare Aussagen die quantitativen Zusammenhänge im Rahmen einer empirischen Studie näher bestimmt werden. Dies stellt erhebliche methodische Herausforderungen. Unter Nutzung multivariater Analysemethoden gilt es, die kritischen Variablen und deren Wirkungsgefüge so zu operationalisieren, dass die Wirkung von Regulierungsinstrumenten wie der „50+1 Regel nachweisbar werden“. Der Beitrag skizziert die ersten Ansätze zu einem solchen Messmodell.

Literatur

- Franck, E. (2010): „Zombierennen“ und „Patenonkel“ – Warum deutsche Fussballklubs in der Champions League den Kürzeren ziehen. Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, zfbf Sonderheft (62/10), 1-13.
- Fritz, T. (2006): Fußball und Strategie. Eine effizienzorientierte Analyse der Fußballbundesliga. München und Mering.
- Hartmann, O. (2012): Die Musterliga. Kicker, 2012 (100).
- Holt, M. (2009): UEFA, Governance, and the Control of Club Competition in European Football. London.
- UEFA (Hrsg.). (2010a): Die europäische Klubfussballlandschaft. Benchmarking-Bericht zur Klublizenzierung für das Finanzjahr 2010. Nyon.
- UEFA (Hrsg.). (2010b): UEFA Club Licensing and Financial Fair Play Regulations. Nyon.
- Vöpel, H. (2011): Do we really need Financial Fair Play in European Club Football? An economic Analysis. CESifo DICE Report, 9(3), 54–59.

Keynote – Ending:
Spazier, G. (Innsbruck 2012):
Ein Jahr danach: Ein Rückblick auf die YOG Innsbruck 2012 aus Sicht des
Organisationskomitees

Innsbruck 2012 – Winter Youth Olympic Games

Georg Spazier

Innsbruck Youth Olympic Games Organizing Committee

“These were ten glorious days! Innsbruck, you did it again!”

That is the compliment that Jacques Rogge, President of the International Olympic Committee, paid to the people of Innsbruck and the members of the Organising Committee of the inaugural Winter Youth Olympic Games in his closing press conference. We are proud to have kept our word. A small, young but incredibly motivated team worked for three years (compared to the seven years which it takes to prepare Olympic Games) to deliver a truly innovative concept for the 1st Winter Youth Olympic Games, a festival of sport, culture and learning designed to inspire young people.

The conditions for the athletes were perfect. In our state-of-the-art venues, an experienced team organised 63 flawless Medal Events at the highest sporting level.

As well as the Olympic disciplines, Innsbruck saw the premiere of several exciting new competition formats such as Women’s Ski Jumping, Snowboard Slopestyle, Freestyle Skiing Halfpipe, Speed Skating Mass Start and the thrilling Ice Hockey Skills Challenge. New mixed-gender formats included the Biathlon Team Relay, the Curling Team Competition, the Alpine Skiing Parallel Team Event as well as a team competition combining Ski Jumping and Cross-Country Skiing. To strengthen team spirit and friendship between nations, mixed-NOC competitions brought thrilling action in the Curling Mixed Doubles and the Short Track Speed Skating and Luge relays

Inspiring, involving and integrating the international athletes and local youngsters were the essence of the Innsbruck 2012 Culture & Education Programme, where hands-on activities and workshops enabled the youth of the world to learn together and create friendships that will hopefully last a lifetime. A total of 2,600 young Austrians took part in the YOG World Mile project, and more than another 3,000 kids competed in the School Sports Challenge.

These initiatives were landmarks in creating the special atmosphere we all experienced during the Games – just like the arrival of the Youth Olympic Flame, which travelled all the way from the Panathinaiko Stadium in Athens to Innsbruck in December 2011 before 2,012 torchbearers carried it on an 18-day Youth Olympic Torch Relay taking in 63 communities throughout Austria.

More than 110,000 spectators (including 15,000 at the stunning Opening Ceremony in Bergisel Stadium) created an overwhelming atmosphere and used the public transport network to travel between the six Competition Venues, two Culture & Education Venues, two

Ceremony Sites, Youth Olympic Village, six training centres and sixteen other venues and facilities. In the space of just ten days over 180,000 journeys were made

Around 15,000 articles worldwide, TV broadcasts in 70 countries and over 1,3 million views on YouTube are evidence of Innsbruck 2012's international appeal. More than 900 media representatives, including 700 from abroad, were in Innsbruck to report on the Games. The Tyrol region, already world leader in the number of overnight stays per resident, was able to reach out to new markets and strengthen its reputation as a winter-sports paradise.

With around 40,000 overnight stays, the number of guests in Innsbruck increased by almost 30% during the Games. The total turnover generated by the 1st Winter Youth Olympic Games was higher than at the 2008 UEFA European Football Championship, during which Innsbruck hosted three group-stage games. A large number of guests also bought items from our merchandise collection, which was completely sold out three days before the end of the Games. The Innsbruck 2012 Winter Youth Olympic Games were a festival of sport and culture for the youth of the world. This was underlined by initiatives such as the Facebook design competition launched to create our beloved mascot, Yoggi, a mobile game for smartphones, the YOGGER wireless key to exchange personal information such as facebook account or twitter address, and our vibrant Look of the Games concept with coloured pixel elements building the foundation of a very strong message – 'Be part of it!'

Being part of it was also the motto for the 1,357 Volunteers from 59 countries who helped make the Games happen. They were the backbone of the event and worked tirelessly in many Functional Areas – everything from Protocol and Security to Sport and Marketing – to make Innsbruck 2012 a success. It was an incredible experience to see all these people from around the world gather in Innsbruck for the inaugural Winter Youth Olympic Games. With an operational budget of €23.7 million, the Organising Committee had to work within a very tight financial framework.

Around 3,000 people packed Maria-Theresien- Straße every evening during Games-time to see a host of top acts take to the stage. From Patrice's hot reggae rhythms to the unmistakable Balkan beats of Russkaja, the Music Festival welcomed internationally renowned acts to Innsbruck as part of the 1st Winter Youth Olympic Games. Among them were the Scandinavian rockers from Kaizers Orchestra, the internationally renowned duo Stereo MCs, Austrian collective SK Invitational feat. Texta, Golden Reef, Nihils, Friska Viljor and many more. Fans of traditional music were also in for a treat during the Games, as the Wilten Boys' Choir – one of the finest in Europe – enchanted the spectators on Medals Plaza with their angelic voices. Also featuring at the Music Festival were the 18-year-old duo Jung und Frisch, who rocked the stage with accordions, violins and harps, as well as the ladies'

quartet 4Kleemusig from the Wildschönau region of Tyrol and EMA with her unforgettable performances of the official Innsbruck 2012 song, 'This is our time'. Every evening on Medals Plaza, the Samsung Media Art Exhibition entitled 'Dream_Whitenight' displayed works by international media artists focussing on athletes and their passion for sport. Local traditions and customs handed down through the generations were also a key part of the Music Festival. As well as traditional dancing and music, the musicians from the Allerheiligen Brass Band combined wellknown classics from days gone by with more modern sounds during their performances. With 200 outfits created using over 2km of material, pupils from Innsbruck's Ferrarischule Fashion School also put on an extravagant show as they presented 24 of the latest trends in Innsbruck's youth culture, from emos to hippies.

From the very early stages of the planning process all three sustainability dimensions – ecological responsibility, financial benefit and social balance – were incorporated. As a result, the Innsbruck 2012 Games created a solid example of how to tackle one of mankind's key challenges for the 21st century: using resources efficiently and sustainably. General principles set were: team commitment, accessible venues and services, minimal travel, cooperation with local companies, local recruitment, eco-efficient operations, waste minimisation, long-term legacy. Special focus was placed on using the Communications department and the Culture & Education Programme as key communication tools in order to: create participant awareness, set a good example through Athlete Role Models, inspire action with the Green YOY competition, inform youngsters via the Green YOY posters in every apartment, learn about new cultures through the YOY World Mile, develop lasting friendships by competing and learning together, work, learn and have fun in the Innsbruck 2012 Volunteer Community.

The Curling facilities were the only temporary sporting venue. All other venues are used on a long term basis for World Championships and other international events as well as for training the grass-roots of Austria's stars of the future.

Surrounded by towering Alpine peaks and breath-taking nature, Innsbruck offered a pioneering and sustainable vision for the Winter Youth Olympic Games that will help create a new worldwide Youth Olympic Movement, a movement which will be, in the words of IOC President Jacques Rogge, "superbly refreshing".